

Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Albertenstraße 11/12, Hauptstraße 140, sowie durch alle Verkäufer zu beziehen. Wöchentlich 2000 Mark, monatlich 8700 Mark.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postfach-Ronto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5832.

Anzeigenpreis: Die Zeilenlänge der geschalteten Anzeigen sind 1400 Mark, ausm. 1000 Mark, Stellenangebote 200 Mark, Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Verammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 150 Mark, kleine Anzeigen pro Wort 30 Mark, das letzte Wort 45 Mark, Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/6 (sonst in sämtlichen Zweigstellen) abgegeben werden.

Die Papst-Aktion erfolglos.

Mißerfolg des Papstes auch in Brüssel.

Ueber den Empfang des Sekretärs der päpstlichen Nuntiatur durch den Minister des Aeußeren Japar, wird von der belgischen Telegraphenagentur mitgeteilt, daß der Sekretär dem Minister erklärt haben soll, der Papst habe es vollkommen verständlich, daß infolge des Anschlages von Hochfeld Unterdrückungsmaßnahmen von der belgischen Regierung ergriffen worden seien, daß der Papst aber in dem Augenblick, da er den Schritt in Berlin unternahm, die Hoffnung geäußert habe, daß diese Maßnahmen auf das für die Sicherheit der Truppen erforderliche Maß beschränkt würden. Die belgische Telegraphenagentur meldet weiter, Minister Japar habe die Aufmerksamkeit des Sekretärs der Nuntiatur auf die Anzahl und die Festigkeit der im Ruhrgebiet und in den besetzten Gebieten begangenen Anschläge gelenkt und hinzugefügt, die belgische Regierung habe in dem Bestreben, die Sicherheit der Truppen, wie diejenige der Reisenden zu gewährleisten, nur die unter den gegenwärtigen Umständen durchaus notwendigen (?) Maßnahmen ergriffen, die übrigens der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprächen. (?)

Damit ist die Papstaktion, die in Paris bekanntlich noch unhöflicher behandelt wurde, mit Hilfe der Sabotageakte der deutschen Nationalisten endgültig zum Scheitern gebracht worden.

Aus Brüssel wird gemeldet: Im Laufe der Beratung der ministeriellen Erklärung hat der Minister des Aeußeren, Japar, das Parlament, ihm volles Vertrauen auszusprechen. Der Senat nahm ein Vertrauensvotum mit 88 gegen 36 Stimmen an, bei einer Stimmenthaltung. Auf eine Interpellation wegen des Vorfalles auf der Eisenbahnbrücke bei Duisburg erwiderte der Verteidigungsminister, man habe den bei dem Anschlage verwendeten Explosivstoff als Pikrinsäure festgestellt. Er fügte hinzu, daß er die Rheinlandkommission eruchen werde, die Bewachung der Eisenbahnen durch die Gemeinden ausführen zu lassen. Für den Fall von Anschlügen würde die Gemeinde, auf deren Gebiet der Anschlag sich ereignen sollte, dafür verantwortlich gemacht werden.

Keine überspannten Hoffnungen auf Englands „Aktivität“.

Das amtliche englische Büro Reuters meldet: Bezüglich des Inhaltes der Erklärung über die britische Politik, die am Donnerstag in beiden Häusern des Parlaments abgegeben werden wird, sei nichts bekannt; doch könne zuverlässig gesagt werden, daß diese Erklärung nichts Aufsehens erregendes bringen werde. Sie wird den Versuch machen, vor der Welt die Ansichten der britischen Regierung über die Wiederherstellung Europas offen darzulegen und man hofft aufrichtig, daß die französische Regierung eine Möglichkeit sehen werde, sich mit der britischen Regierung zusammenzufinden. Die britische Regierung ziele sicher keine Aktion in Erwägung, die den Charakter eines Bruches zwischen Großbritannien und Frankreich habe. (Das entspricht unseren gestrigen Warnungen vor überspanntem Optimismus. Red.)

Der Londoner Korrespondent der etwas sensationslustigen, aber oft gut unterrichteten „Chicago Tribune“ will bestimmt erklären können, daß in der gestrigen Sitzung des englischen Kabinetts beschlossen worden sei, eine internationale Kommission zur Festsetzung der deutschen Zahlungsverpflichtung zu ernennen. Großbritannien werde die Initiative ergreifen und die alliierten und neutralen Mächte auffordern, Delegierte zu einem Kongreß zu entsenden, die die Lage Deutschlands abwägen und die Entschädigungsansprüche gegen Deutschland festsetzen sollen. Frankreich werde zur Teilnahme aufgefordert werden. Wenn es ablehne, werde der Kongreß trotzdem stattfinden. Man hoffe indes, daß die Franzosen die Teilnahme an der Konferenz einer vollständigen Isolierung vorziehen würden. Nach dem gegenwärtigen Plan würden die Vereinigten Staaten aufgefordert werden, den Vorsitzenden zu ernennen. Sollte die amerikanische Regierung die Teilnahme ablehnen, würden die Mächte vielleicht einen hervorragenden amerikanischen Juristen mit dem Vorsitz betrauen. In diesem Zusammenhang würden die obersten Richter der Vereinigten Staaten Taft und Ellis Rossi genannt. Es werde erwartet, daß Italien und die Kleine Entente sich dem Vorgehen Englands anschließen werden.

Die Unterzeichnung des Orientfriedens von den Türken beschlossen.

Wie die „Agence Havas“ aus Ankara meldet, hat die Regierung von Ankara Ismet Pascha ermächtigt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen. (Auf die Entlastung Englands und den Mißerfolg Frankreichs durch diesen Friedensschluß haben wir bereits hingewiesen. Red.)

Sturm in Warschau über die Genfer Entscheidung.

Warschau, 9. Juli. (Drahtbericht.) Die Entscheidung der Danziger Streikfragen in Genf wird in Warschau als völlige Niederlage Polens angesehen. Der „Kurjer Polski“ schreibt:

Polen sei auf der ganzen Linie geslagen. Der „Kurjer Potany“ verlangt den Rücktritt des polnischen General-Kommissars in Danzig, Piacinski, und des Außenministers Sedza und meint, das Beste wäre, wenn das ganze Kabinett demissionierte. Selbst die rechtsstehende „Gazeta Warszawska“ vertritt ihre Ernüchterungen nicht. Nur die „Niezapobita“ verliert die Situation zu retten. Tatsächlich ist der Mißerfolg eklatant, zumal die Danziger Kampagne mit großem Lärm unternommen worden ist. Die Stellung Sedzas ist so prekär geworden, daß sie nur dank der Sommerferien überhaupt haltbar erscheint. Auch die Stellung des neuernannten Finanzministers Linds gilt bereits als erschüttert, da bezüglich der neuen Gesetzesvorlage über die Vermögenssteuer große Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Die Kohlenpreise.

Am 9. Juli sind die Kohlenpreise um fast 60 Prozent erhöht worden. Die Tonne Ruhrkohle kostet jetzt 835 000 Mark. Bei einem Friedenspreis von 12 Mark die Tonne ist das eine Erhöhung um das 69 000 fache. Bei einem Dollarkurs von 180 000, d. h. dem 45 000 fachen der Friedensparität, würde aber lediglich ein Kohlenpreis von 540 000 Mark gerechtfertigt sein. Der Kohlenpreis ist also der Wertbewegung weit voraus. Auch wenn man von dem Kohlenpreis von 835 000 Mark die 30 Prozent Kohlensteuer abzieht, ergibt sich ein Nettoerlös von etwa 640 000 Mark, der ebenfalls höher ist als die Entwertung der Mark. Zu einer derartig gewaltigen Erhöhung der Kohlenpreise liegt im so weniger Verdankung vor, als die Produktionskosten bei weitem nicht in dem Maße gestiegen sind, wie die ausländischen Wechselkurse. Die Arbeitslöhne sind weiter unter dem Dollarkurs. Sie betragen noch nicht einmal das 20 000 fache des Friedens. Die Regierung also, die jede Kohlenpreiserhöhung quibelt, ist dem Bergbau gegenüber auf Kosten des gesamten Volkes ungeheuer nachgiebig gewesen. Wer die sprunghafte Steigerung der Kohlenpreise wenigstens in einem gewissen Umfang verhindern will, muß bei der Niedrighaltung der Kohlenpreise beginnen. Die starken Steigerungen der Kohlenpreise, wie sie in letzter Zeit erfolgen, sind geradezu ein Anreiz für das Steigen aller übrigen Warenpreise. Diese Wirkung ist um so eher zu erwarten, als dem 69 000 fachen Kohlenpreis ein Großhandelsindex von 33 823 gegenübersteht.

Kommunistischer Bauernfang.

Die neueste Parole der kommunistischen Internationale: Arbeiter- und Bauernregierung, die in der soeben abgeschlossenen Sitzung der erweiterten Exekutive in Moskau als funktionsfähige Weisheit angenommen wurde, wird immer weiter ausgebaut. Der „Vorwärts“ schreibt dazu: Wollig besungen in der Vorstellung der russischen Politik, die die Sowjetregierung, nach dem völligen Bankrott ihrer kommunistischen Experimente, zwingt, einen neuen Kapitalismus groß zu ziehen und der Bauernschaft immer mehr Konzessionen zu machen, versucht die Leitung der kommunistischen Internationale, den angeschlossenen westeuropäischen Parteien eine ähnliche Taktik aufzutrotzen. Der durch die ökonomische Rückständigkeit Russlands bedingte Rückzug vor dem Kapitalismus in Stadt und Land wird auf diese Weise den westeuropäischen Proletariaten in einen Vormarsch gegen die Mächte des Kapitalismus umgelogen.

Nun verlangt die Exekutive neue Methoden der Arbeit unter der deutschen Landbevölkerung, um die „Millionen Kleinbauern“ dem Einfluß der Großbauern und der reaktionären Parteien zu entreißen. Im Einklang mit dieser Forderung stellt Nadek, der heute in der „Roten Fahne“ sein Liebeswerben um die Deutschvölkischen fortsetzt, die Parole einer Arbeiter- und Bauernregierung in Deutschland auf. Eine solche Regierung ist, nach Auffassung des „großen“ Theoretikers der Kommunisten, „an der Weiterführung der privatwirtschaftlichen Spekulation“ nicht interessiert und bietet deshalb eine Gewähr für die Lösung aller wirtschaftsnotwendigen Probleme im Interesse der arbeitenden und ausgebeuteten Schichten. Die bäuerlichen Produzenten, die das Vorkommen von Ueberweltmarktpreisen lustig mitmachen, und die Ausmagerung der bäuerlichen Bevölkerung fördern, werden recht erkannt sein über die „idealistische“ Auffassung, die Nadek über sie hat.

Wir glauben jedoch nicht, daß diese Auffassung richtig ist. Nadek gehört zum Handwert, nur darum wirft Nadek als Propagandaband der größten Schwindfirma, die es je in der Welt gab, mit Behauptungen um sich, an die er selber nicht glaubt. Morgen, wenn diese neueste Selsensblase zerplatzt sein wird, wird die Moskauer Exekutive die deutschen Kommunisten wegen ihrer Bauernpolitik genau so abtadeln, wie jetzt die bulgarische Partei, die in weit günstigeren Verhältnissen politisch und wirtschaftlich vollkommen versagt ist.

Doch, was morgen geschehen wird, geht die kommunistischen Konjunkturpolitiker nicht im geringsten an. Heute brauchen sie die Parole „Arbeiter- und Bauernregierung“, um in den Reihen der Arbeiterklasse neue Anhänger zu gewinnen, neuen Widerstand zu stiften. Gestern — begehrte Neben für Schlupfer, den „müßigen Soldaten der Komintern“, heute — Arbeiter- und Bauernregierung in Reddenburg-Strasch, von wo amtierend die deutsche Sowjetrepublik ihren Ausgang nehmen wird. Wies trifft! Im kommunistischen Warenhaus wird für alle Bedürfnisse gehandelt.

Ein Dollar (New York) 250 000 M.

Die Hakenkreuzmörder in Oesterreich.

Drei Geldquellen.

Aus Wien wird uns geschrieben: Nun hat auch Oesterreich seine Hakenkreuzlerische Fehme. Ohne daß wir so recht die Hakenkreuzlerlei mitgemacht haben, haben wir gleich das letzte Ergebnis der Entwidlung, den von einer Geheimorganisation anbefohlenen Mord, an dem angeblichen Verräter aus Bayern importiert erhalten. Alle Einzelheiten der Affäre sind noch nicht bekannt, da die Polizei, wie sie sagt, im Interesse der Untersuchung einerseits nicht sehr gesprächig ist und andererseits auch die offenkundig unwarahren Aufbauschungen der Sensationspresse unwiderlegt läßt. Nicht einmal die Namen der wegen des Mordes verhafteten Personen sind bis jetzt vollständig bekannt. Man kann aber immerhin als sicher annehmen, daß drei hakenkreuzlerische Klubs oder Stökttruppen bestanden, die einander gelegentlich beföhden, wenn die an der Spitze stehenden Knaben aufeinander eifersüchtig waren, gelegentlich wieder zusammen arbeiteten. Worin dieses Zusammenarbeiten bestand, ist nicht ganz klar. Es waren offenbar vor allem Bramarbasiterereien am Bierisch, wobei einer den anderen in blutrünstigen Reden gegen die Feinde überbot. Dabei mögen auch einzelne dieser Feinde namentlich genannt worden sein, die zunächst „abgetan“ werden mußten. Darauf sind wohl auch die Meldungen zurückzuführen, daß Attentate auf den nach Prag reisenden Marschall Joch, auf die Börje oder auf Seipel oder auf sozialdemokratische oder kommunistische Führer geplant gewesen sein. Von diesen allgemeinen Redereien und den mündlich weiter verbreiteten schwarzen Listen bis zum wirklichen Attentat ist allerdings noch ein weiter Weg. Erstes waren schon die Schießübungen, die die Knaben unternahmen, zumal sie dabei die Hilfe der erwachseneren — nicht immer erwachsenen — Parteigenossen hatten. So ist es sicher, daß nahezu alle der 35 Verhafteten an der Felddienleistung am Gelberg teilgenommen haben, bei der es zu einem blutigen Zusammenstoß mit den sozialdemokratischen Ordnungswehre kam. Hier sind wir schon bei der Verbindung mit der bayerischen Hakenkreuzerei. Denn diese Felddienleistung war von dem Sendling Hitler, dem angeblichen Oberleutnant Lechner, angeordnet und auch kommandiert worden. Auch bei der Organisation der drei Geheimorganisationen hat Lechner eine Rolle gespielt und der Mord im Haspelwald bei Neulengbach soll von einem bayerischen Emisär direkt angeleitet worden sein, der, wie der Mörder Nowosad erzählt, für seine Behauptung, daß Karger ein Verräter sei, der die Aktionen seiner Gruppe den Sozialdemokraten und Kommunisten verrate, zwar keinen Beweis erbrachte, dafür aber eine von Ehrhard ausgestellte Legitimation als Beglaubigung vorzeigte.

Die Hakenkreuzerei ist erst spät aus Bayern importiert worden. Die österreichische Reaktion hat aus eigenem eine andere bewaffnete Organisation hervorgebracht: die „Frontkämpfervereine“. Das sind Vereinigungen von ehemaligen Offizieren der alten Armee, die sich die Wiederherstellung der habsburgischen Monarchie und damit ihrer eigenen alten Stellung zum Ziel setzten. Waren die Frontkämpfer vornehmlich eine bewaffnete Organisation der Wiener Christlichsozialen, so haben die Christlichsozialen in den Ländern, in denen sie die Landesregierungen und die bürgerlichen Organisationen in der Hand haben, nach bayerischem Muster die Heimwehren aufgebaut. Diese waren wohl von den bayerischen Heimwehren beeinflusst, aber ihre Organisation wurde vornehmlich von den Landesregierungen, namentlich dem steirischen Landeshaupmann Hintelen, vorgenommen, die ihnen auch die Waffen lieferten. Sowohl Frontkämpfer wie Heimwehren waren ausgesprochen christlichsozial-habsburgische Organisationen. Anders die Hakenkreuzer, die eine bewaffnete Organisation der „Nationalsozialisten“ sind und unter dem Schutz der Großdeutschen stehen. Sie rekrutieren sich aus Hochschülern und Mittelschülern, daneben vereinzelt auch aus Handlungsgehilfen und sonstigen jungen Leuten, auf die die Kriegsspielerzeit Eindruck macht. Sind alle drei nach außen durch ihre politische Gesinnung gesondert, so haben sie als gemeinsame Ziel den Kampf gegen die Sozialdemokratie und werden dementsprechend auch von den individualistischen Sozialdemokraten als eine militärische Front gegen die Arbeiter angesehen. Das ganz andere ist die bayerische Hakenkreuzerei, die von drei Organisationen aus dem Reichslande

mit Geld unterstützt. Die Heimwehren und Frontkämpfer holen, wie der Abgeordnete Allina im Parlament erzählte, allmonatlich bei den Kassen der Bankfilialen ihre Subventionen ab, und als sich einige jüdische Fabrikanten in der Generalversammlung des „Hauptverbandes der Industrie“ darüber beschwerten, daß man auch von ihnen für diese Organisationen, die antisemitische „Bogrome“ veranstalten, Beiträge einhebe, beehrte sie der Präsident dieses Scharfmacherverbandes, daß die Unterstützung der Heimwehren nur eine „natürliche Folge der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse“ sei. Er gab ausdrücklich zu, daß die Heimwehren und die Frontkämpfer aus den Geldern des Verbandes unterstützt werden. Ueber die Beziehungen zu den Hafentrosslern lehnte er aber jede Auskunft ab. Demgegenüber erklärten die Vertreter der jüdischen Industriellen, daß auch die Hafentrossler vom Verband unterstützt würden. Da man sich aber nicht traute, das offen zu tun, habe man der Zentrale der Heimwehren in Graz größere Beiträge zugewiesen, als „vereinbart“ war und der Ueberfluß sei dem aus Graz an die Hafentrossler überwiesen worden. Es handelt sich da nicht um geringe Summen. Der Hauptverband der Industrie hebt nämlich von jedem Industriellen einen Prozentsatz der ausgezahlten Lohnsumme für diesen Zweck ein und man schätzt die bisher eingelaufenen Beiträge auf viele Milliarden.

Diese Milliarden haben sich den Kapitalisten sehr gut ausgezahlt. Wenn die jungen Leute dieser bewaffneten Organisationen auch in ihren Reden ein wenig antisemitisch, so sind sie für das Großkapital doch die Hoffnung im Kampf gegen die Arbeiter und die bürgerlichen Parteien dieses kleine Opfer, indem sie im Parlament gegen die Besteuerung des Kapitals stimmen. Das „Neue Wiener Tagblatt“, das jetzt ein ausgesprochenes Wörtenblatt ist, hat erst dieser Tage bei der Aufdeckung des hafentrosslerischen Mordes erzählt, daß bei den letzten Wahlen ein jüdischer Kapitalist christlichsozial gestimmt habe mit der Begründung: „Mir ist ein kleiner Bogrom noch immer lieber als eine große Vermögensabgabe.“ Allerdings meint das kapitalistische Blatt, daß die Einheitsfront der bürgerlichen Parteien gestört werden würde, wenn die Kapitalisten statt mit einem kleinen Bogrom mit einer Revolverkugel oder einer Handgranate bedacht würden. So weit wird es allerdings nicht kommen. Bisher haben Frontkämpfer und Hafentrossler noch keinem Kapitalisten ein Haar gekrümmt, wohl aber wurden die Genossen Birnboim und Sill, zwei Vertreter aus Männer der Arbeiter, die Opfer ihrer Nordkugel. Und auch jetzt haben sie nur einen aus ihrer eigenen Mitte umgebracht, nicht etwa, weil er zu den Kapitalisten hielt, sondern weil er verdächtigt wurde, an Sozialdemokraten oder Kommunisten Parteigeheimnisse verraten zu haben. Darum wird es die bürgerliche Öffentlichkeit leicht aushalten, wenn die polizeiliche und gerichtliche Untersuchung des Mordes vom Haspelwald sich damit begnügen wird, festzustellen, welche Personen das Weil gegen das Opfer gerichtete und welche das Weil geliefert haben. Die Sozialdemokraten allerdings werden darauf dringen, daß volle Klarheit auch über die Hintermänner dieses Mordes und über die ganze Organisation der Nordbänder verbreitet werde. G. P.

Aus dem bayerischen „Ordnungs“-Sumpf.

München, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Anerkennend der Führung des bayerischen Ordnungsblocks in ein Straftat ausgebrochen, der bereits zum Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden Herr von Bismarck geführt hat. Wie bekannt, soll es sich um Meinungsverschiedenheiten wegen der Ergebnisse im Hochverratsprozess nach Reichs-Rathhaus handeln. Nachfolger des Herrn Bismarck ist Professor Dr. Karl Schäffer, der früher Inhaber einer Anwaltskanzlei in München war, aber schon seit einigen Jahren auf einem Gut im Schottland bei Teinsee lebt, wo er sich durch wissenschaftlich unter anderem Namen annehme. Schäffer wird deshalb im kommenden Ehrhardt-

Prozess wegen Begünstigung auf des Postgebäude

In der Nordbänder Affäre hat nun auch der Angeklagte Rudolf Weindrecht verhaftet worden. Weindrecht ist Mitglied des Reichsbundes und wurde in der Tschel-Angelegenheit des Dr. Ruge während des Juchs-Prozesses vernommen.

Weiteres aus der Urteilsbegründung im „völkischen“ Hochverratsprozess.

München, 10. Juli. (Eig. Draht.) Die Verlesung des Urteils im Juchprozess wurde am Dienstag Mittag gegen 1 Uhr beendet. Einen breiten Raum nimmt darin auch die Schilderung der Beziehungen zwischen den Hochverratern und den Vaterländischen Verbänden ein. Diese Beziehungen wurden hergestellt durch Nachhaus, der selbst Mitglied des Bundes Treu-Oberland, später Bund Blücher, war und um den 20. Oktober vorigen Jahres herum die ersten 250 000 Mark dem damaligen stellvertretenden Vorsitzenden, Hauptmann Brendel, übergab. Dieser „national zuverlässige“, aber politisch vollständig unerfahren Mann glaubte der Schilderung des Nachhaus über einen nahe bevorstehenden Ausbruch des Bolschewismus und ordnete ungefragt die sofortige Vereinsthätigkeit seiner Ortsgruppen an. Der hemmungslose Ektivismus innerhalb der Verbände war es, auf dem die Hochverräter Richard Juch, Nachhaus und ihren Reichsgruppenführer, Hauptmann Brendel, aufbauten. Alles in allem mag der Gesamtbeitrag der Vereinsthätigkeit etwa 100 bis 150 Millionen Mark gewesen sein; höher nachweisbar sind 62 Millionen an Kauter, 26 Millionen an Schäfer und 4 Millionen an Berger, außerdem das Bestehen von sechs Geldpaketen, deren Inhalt zahlenmäßig nicht festgestellt werden konnte. Das Gericht glaubt den vier Hauptzeugen, daß sie das empfangene französische Geld restlos zu Organisationszwecken verwendet haben, ohne für sich einen Pfennig zu behalten. Es sei aber ein bemerkender und lächerlicher Gedanke, daß französisches Judasgeld für deutsche „vaterländische“ Zwecke verwendet worden ist. Dieses Judasgeld hat dem deutschen Volke schweren Schaden zugefügt.

Zu den schwersten Anklagen der Verteidigung auf die Ehre der Zeugen erklärt das Gericht u. a. folgendes: Die vier Hauptzeugen, nämlich Kauter, Friedland, Kauter, Schäfer haben ihre Tätigkeit in vaterländischem Interesse ausgeübt mit dem Zweck, die Verdächtigten zu überführen und sie der strafrechtlichen Verfolgung zu übermitteln. In keinem Zeitpunkt ihrer Tätigkeit sind diese Verdächtigten oder auch nur einer von ihnen Mittäter oder Helfer gewesen. Es muß geradezu als nationales Unglück bezeichnet werden, daß viele Deutsche auch heute noch keine Ahnung davon haben, daß es die Franzosen auf die Zerstückelung des deutschen Vaterlandes abgesehen haben. Diese normal empfindende Deutsche haben keine Ahnung davon, daß im Pariser Ministerium des Äußeren eine riesige Spionagenzentrale für das deutsche Reich und die deutsche Bevölkerung in der Form von Spionagenbüros für diplomatische, innenpolitische, militärische, wirtschaftliche und wirtschaftliche Spionage. Die vier Hauptzeugen hätten ehrenhafte Abwehrspionage getrieben.

Der beleidigte General.

Am zweiten Verhandlungstage im Prozess des Generals v. Watter gegen den „Bismarck“ kam zunächst die Verlesung zur Sprache, in der Watter am 18. November 1920 in Karlsruhe seine Erklärungen im Aufgebote bebrachte. Die Zeugen, ein Karlsruher Polizeibeamter und ein Polizeioberinspektor betonen, daß Watter der Vertretern der bürgerlichen Parteien über die Bekämpfung der roten Armee gesprochen und zum bewaffneten Zusammenhalt gegen einen links-politisch angelegten Kampf für die Teilnahme des Generals Watter an Sitzungen rechtsgerichteter Organisationen in der letzten Zeit werden nochmals zwei Schriftstücke von der Verteidigung zur Verlesung gebracht. Daraus geht hervor, daß v. Watter in enger Verbindung mit der Organisation Ehrhardt und mit allen übrigen rechtsgerichteten Organisationen, wie sie in jüngster Zeit vor allem in Hamburg und Schleswig-Holstein wieder aufgedeckt worden sind, steht. Ein Vergleichsprotokoll wurde vom Beklagten mit der Begründung abgelehnt, daß ein Vergleich in diesem Prozess über das Verhalten des Generals v. Watter in den Kapp-Tagen als Militärbefehlshaber über das Ruhrgebiet dem Rechtsgefühl der Ruhrarbeiter schaden würde, die heute wie damals im Widerkampf gegen den Bolschewismus stehen, widersprechen würde. Die jüngsten Entwürfe hätten ebenfalls dargelegt, daß General v. Watter derzeit einer der aktivsten und gefährlichsten Gegner der Republik sei, auf deren Einzug er mit allen Kräften hinarbeite. Mit einem solchen Manne gäbe es für einen Sozialdemokraten keinen Kompromiß, sondern nur Kampf. Zur Beweisführung über v. Watters Stellung im Kapp-Putsch tritt die Verteidigung eine Mitteilung des Kammergerichtsrechtspre-

mit, wonach in den Kapp-Tagen Geheimrat Dose dem Kammergerichtspräsidenten Tiggas gegenüber geäußert habe, daß sich die Kappregierung des Generals Watter auf Grund bestimmter Tatsachen sicher sei.

Das Berufungsurteil, das dann erging, verwirft zwar die Berufung der Angeklagten auf keine Kosten, setzt aber die Geldstrafe von 10 000 Mark auf 1500 Mark herab. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß nicht erwiesen worden sei, daß Watter vom Kapp-Putsch Kenntnis oder in den Kapp-Tagen den Befehlen den Gehorsam verweigert habe, seine Amtspflichten verletzt und seinen Eid gebrochen habe. Allerdings ist anzugeben, daß Watter in seinem ersten Aufruf sich hätte bestimmt für die Regierung (Ebert-Bauer) ausgesprochen. Daß Watter den Arbeiterparteiern die gewünschte Erklärung über seine Stellungnahme für die alte Regierung verweigerte, erklärte sich daraus, daß er seinen Aufruf mit Rücksicht auf seine Truppen als zweifelhafte erachtete. Das Verhalten v. Watters könne man als abwartend bezeichnen, aber eine bewusste Förderung des Kapp-Putsches sei nicht erwiesen. Selbst wenn man man als unentschieden, daß v. Watter heute die Seele einer unglücklichen Bewegung gegen die Republik sei, so ergebe sich daraus nichts für die Vorgänge von damals. Dem Beklagten wurde zugestimmt, daß er den Urteilen in gutem Glauben geschrieben, aber gehässig und den Kläger bewußt herabsetzend gewesen sei.

Die angeblichen deutschen Kautsky-Dokumente in Paris als Fälschung anerkannt

Judet freigeiprohen. Aus der Rede des Verteidigers Judets sind die Stellen interessant, die sich mit den angeblich von Kautsky kommenden deutschen Dokumenten beschäftigen. Der Verteidiger stellte die Frage: Sind die Dokumente falsch? Welche Beweise habe man, daß sie gefälscht worden sind und welche Beweise habe man in Händen, daß der deutsche Agent Leopold nicht absichtlich gefälschte Dokumente verkauft habe? Leopold sei ein Dieb, der nur die Absichten der Angeklagten habe. Es sei nicht möglich, sich in diplomatischen Schriftstücken so plumper Deskundigkeit wie Blick für Clair usw. zu bedienen. Wenn Diplomaten miteinander über heikle Dinge verhandelten, so gebrauchten sie einen Schlüssel. Die erste Jagow-Depesche mit den verlangten zwei Millionen sei ein Dokument, Jagow wolle Judet gewinnen und er offerierte ihm zwei Millionen für seine Zeitung in einem Augenblick, indem er sie ausgegeben habe. Die zweite Depesche sei noch überzeugender für den Beweis der Fälschung. Jagow wolle für eine Zeitung bezahlen, die keine Fehler habe, die niemand ernst nehmen und die nicht mehr jähle. Auch die dritte Depesche, in der von Vorstellungen Judets beim Papste die Rede ist, könne nicht ernst genommen werden. In Hand der Papisten weist Judet nach, daß es sich um das Werk eines Fälschers handeln muß, da zur angegebenen Zeit Judet sich gar nicht nach der Schweiz begeben haben könne. Aus diesem Grunde beantragte die Verteidigung, den Beweis durch die Dokumente beiseite zu schieben, und da Frau Hoffard keinen Glauben verdiene, die Freipredigtung Judets, Urteilt schließlich in einigen Worten den Ausführungen seines Anwaltes an und weist darauf hin, daß, wenn er schuldig wäre, er sicher nicht nach Frankreich zurückgekehrt wäre. Das Gericht sprach ihn darauf frei.

Selbst das französische Gericht, das doch sicher gern der Herr Bestechungsversuche aus den Dokumenten des Herrn Leopold festgestellt hätte, muß eine Fälschung zugeben. Die deutsch-nationale Behauptung, daß es sich um echte Dokumente aus den Händen Kautskys gehandelt hätte, ist damit erledigt. Diese törichte Behauptung mußte gleichzeitig den angeblichen Absender der Dokumente, Minister von Jagow, kompromittieren. Hätte ein anderes deutsches Blatt so eine schmutzige Kombination eines Pariser Spießbüßers geglaubt, so hätte die „Schlesische Zeitung“ von „Beischnungen des eigenen Nestes“ geschrieben. Gegen Kautsky aber ist ihr auch der französische Spieß als Kronzeuge recht gemein und sie muß sich von einem Pariser Gericht befehlen lassen, daß selbst der französische Nationalismus an so plumpe Manöver der alten deutschen Diplomatie wie diese angeblichen Jagowbriefe nicht glaubt.

Einer der Bombenwerfer von Münster verhaftet.

Münster, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Einer der Mitäter auf unsere Drucker in Münster ist am Montag verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Die Spuren führen in die Kreise bekannter rechtsradikaler Organisationen. Zwei weiteren Tätern ist man auf der Spur. Die Mährte lenkt nach Süddeutschland und dem belebten Gebiet. Nähere Einzelheiten über den verhafteten Dynamitattentäter usw. müssen im Interesse der Untersuchung unterbleiben.

Sklaverei.

Roman von Upton Sinclair.
Einzig berechnigte Uebersetzung von Hermann zur Wölfe.

Der junge Mann kam vorüber auf sein Pferd, übermüdet von Reiterarbeit. Am roten die Hunde am Gange des Hofes entlang hielten die Richtung nach Halbes Hall ein. Zwei riesenhafte Gefährten jagten über das dunkle Feld, jagten rasend dahin, gepfercht. Die laut bellenden Ketten Hundebunde anführten. Neben dem Mann der Gefährten, die er über die Köpfe der Blümpchen geholt hatte. Er gab seinem Pferd die Sporen, konnte neben den Händen einher, den Hensel in der Hand.

Begreifend schloß er nach dem Händchen aus, daß es da sie an ein Tor kamen, sah er ihn. Am Hofen sie betritt den großen Hof erreicht, auf der einen Seite bewachten die Regenschirme, auf der anderen die gewaltigen Schuppen und Stallungen, in der Ferne leuchteten die Lichter des Herrenhauses. Der Mann wandte den Stallungen zu. Allan dachte es, neben dem Hensel er würde eine dunkle Gestalt auf, daß sie ihn.

Die Stallwände hatten ihr Opfer erstickt, schlugen an. Der Händchen warnte in der Richtung des großen Schloßes, der Hunde hinter ihn her. Allan schritt laut auf. Was hörten die Hunde den Mann gefast zu haben. Im nächsten Augenblick fiel das Tor zu, der Hensel des einen Händchen sich dazwischen. Das Tier brüllte vor Wut und Schmerz, die anderen Hunde folgten ihm, der Spitzhaken sah sie los, wie wild — das Tor fiel ins Schloß.

2) Der junge Mann kam vorüber auf sein Pferd, übermüdet von Reiterarbeit. Am roten die Hunde am Gange des Hofes entlang hielten die Richtung nach Halbes Hall ein. Zwei riesenhafte Gefährten jagten über das dunkle Feld, jagten rasend dahin, gepfercht. Die laut bellenden Ketten Hundebunde anführten. Neben dem Mann der Gefährten, die er über die Köpfe der Blümpchen geholt hatte. Er gab seinem Pferd die Sporen, konnte neben den Händen einher, den Hensel in der Hand.

„Wenn ich der Mann ergriff, so rufen wir die Hunde ab, jetzt er sich aber zu Wehr, so lassen wir ihn gehen.“

Allan blickte um sich. Es war dunkel, hier und dort liefen Leute mit Laternen umher. Gelang es ihm, den Mann aus dem Stall zu bringen, so konnte er ihn noch immer retten. Regier kamen herbeigelaufen. Allan ritt auf sie zu; wenn durfte er vertragen? Er erklärte einer der Stallknechte, den großen gutmütigen Jerry, der ihn allmählich das Pferd staltete.

„Jerry“ sah er, „komm her!“

Der Regier gehobte und Allan sprach vom Pferd. „Für mich am Jerry, der Händchen ist in der Scheune. Sie sehen ihn bei vier Stunden; er mag halbtot sein. Komm mit mir, ich will dem Mann helfen.“

Jerry Augen wurden riesig groß: „Was helfen?“ leuchte er, „Herr Allan?“

„Ja, ich werde nicht helfen, daß er in Stücke gerissen wird. Was ist er?“

„Herr Allan, nein!“ Jerry war atemlos vor Schrecken. „Aber... ist es der Kopf, Herr Allan?“

„Was wird Herr Jerry dem sagen?“

„Das ist mir eitel. Wir müssen etwas tun, es die anderen kommen. Für zu, wird etwas entdeckt, so nehme ich alles auf mich, niemand wird wissen, daß es betrieblig war. Wir müssen den Mann herausbekommen, ihn auf ein Pferd setzen. Das ist keine einfache Sache. Jemand muß ihn das erklären. Mir würde es nicht gelassen, würde auf mich klopfen, aber einem Schenker es zu vertragen.“

Gefährlich erklärte sich Jerry einmündig, verstand Watter den Stall. Allan merkte, daß es bedrohlich vor Augen war. Die Schenker wurden zu Watter, die Watter dachten ihn Gefährlich, von wollte er klopfen, was aus Jerry geworden war, da vertragen er plötzlich aus dem Stall das Stumpfen der Pferde und Jerry Schenker: „Ja, Jerry, was ist das?“

Das wilde Bellen der Hunde verdrängte die Antwort. Watter merkte Allan, daß er nicht vor Watter. Von allen Richtungen kamen Hunde gekrochen, er konnte in der Dunkelheit nicht mehr sehen, es es Schenker aber Watter merkte, daß der Mann würde keine Latte oder keine Gabel aus dem Stall lassen.

Schloß zum Jerry gehen.

„Ich kann ihn nicht finden, Herr Allan.“

„Ist er nicht im Stall?“

„Er ist bestimmt drin, hat sich irgendwo versteckt, ich rief ihn, aber er antwortete nicht, glaubt bestimmt, es sei eine Falle.“

„Remt er Tibbs?“ fragte Allan. „Würde er Tibbs antworten?“

„Vielleicht. Ich glaube Tibbs...“ Der Mann verstand, wandte sich erschrocken um. Aus der Nacht gellte ein wilder Schrei auf, dem unglückliche Ruf folgten. Die Töne brangen aus der Richtung, aus der die Verfolger kommen mußten: Allan war zornig, als würde ihm ein Messer ins Herz gestochen.

Er und Jerry verharren reglos, hilflos, bebend in ohnmächtiger Angst. Eine Schar Leute umdrängte plötzlich Allan, eine Gestalt sprang vor, hell von einer Laterne beschienen Hand Henselton da.

Allan hatte noch nie etwas so fürchtbares gesehen, wie diesen Menschen. Seine Kleider hingen zerstückt herab, waren schwarz und schlammig vom Durchwaten des Sumpfes. Gesicht und Kopf waren zerkrummt, an etlichen Stellen hatte sich der Verband gelöst, und risselnde Wunden leuchteten auf. Eine der Wunden hatte sich geöffnet, Blut entströmte ihr, beschmutzte des Mannes Gesicht. Er lehnte sich keuchend gegen die Stallwände, mit seinen geballten Fäusten und lodernen Tiranen gemahnte er an einen Teufel aus der untersten Hölle. Hier andere Männer folgten ihm, er zeigte auf die Tür, leuchtete: „Wir haben ihn! Bei Gott, wir haben ihn!“

Einer nach dem anderen kamen nun die Verfolger, atemlos, erschöpft. Als etwa neun angelangt waren, stürzte Henselton vor, mit unterzerstem Gesicht: „Vorwärts, Jungs, halt ihn heraus!“

Er rannte dem Tor zu, rief mit roten Tritten die Hunde beiseite. Was dann: „Er hat zugeschlossen. Holt eine Eisenkugel.“

Ein Regier drückte eine Eisenkugel, Henselton ergriff sie, rannte abermals auf das Tor zu. In diesem Augenblick jedoch sprang eine Gestalt vor, stellte sich zwischen ihn und das Tor. „Halt!“ rief eine Stimme. „Halt!“

Henselton wich verbittert zurück. „Was bedeutet das?“

„Sie dürfen das Tor nicht eindringen. Das ist alles“, sagte Allan.

Die Nutzlosigkeit des nationalen Terrors.

Ein Beweis aus Oberschlesien 1922.

Zum Kapitel „Passive Resistenz und nationaler Terror“ wird von einem Parteifreunde aus Oberschlesien folgendes geschrieben:

„Was das, was heute von den verschiedensten Seiten über die Nutzlosigkeit und Ausfächer passiver Resistenz und nationaler Terror“ Widerstande gesagt wird, galt in verkleinertem Maßstab schon 1922 in Oberschlesien. Nur scheuten damals noch die Kämpfer, es auszusprechen.“

Am 29. Juni 1922 mußten in Hindenburg unschuldige Straßengänger ihr Leben lassen, darunter Krüppel, Greise, Kinder, Frauen, nur weil es einer tollgewordenen Selbstschußbande gelang, die belebten Straßen des feierlichst besetzten Ortes eine ganz private Schießerei mit den Franzosen zu veranlassen. Der Peter- und Paultag in Hindenburg war tragischer als die Erschießung von Schlegel, aber der Selbstschuß konnte damals aus diesem Lage keine Rettung machen. Der Tag hat dem Reich und der Stadt Hindenburg unermesslichen Schaden zugefügt, ohne daß auch nur geringe Erfolge für die gerechte deutsche Sache erzwungen waren. Und nun wird den unglücklichen Opfern von Peter und Paul ein Denkmal gesetzt. Auch wir sind der Meinung, daß ein Denkmal ihnen gebührt, wenn auch in anderer würdiger Form, mitten im Ort, allen sichtbar und in anderer ruhiger Zeit, wo man den wahren Sachverhalt kritischer beurteilen wird. Was jetzt hier die Denkmalsweise bezweckt, ist nichts als nationalistische Propaganda.

Um der Öffentlichkeit einen Erfolg vorzutäuschen und die erwartende Erregung der Bevölkerung in falsche Bahnen zu lenken, freute der Selbstschuß von damals in Hindenburg die Nachricht aus, daß die Franzosen an diesem Tage große Verluste erlitten hätten. Kein Wort davon ist wahr. Nicht ein einziger Franzose oder schwer verwundeter Franzose ist damals in den Straßen von Hindenburg getötet. Ist eine einzige Beerdigung hat damals bei den Franzosen stattgefunden. Die Ermordung der Kinder von Sargen aus dem Gymnasium oder anderer Franzosenmilitären herausgeschafft bzw. heimlich, bei Nacht und Nebel transportiert worden seien, ist eitel Bluff der damaligen Nachrichtenbureau, deren Inhaber ja jetzt in Bayern und vorher bei den vielen Prozessen gegen deutschnationale Vertreter bekannt geworden sind. In den Kreisen von denen es heißt, daß sie ihre eigenen Leute, wie Schlegel, an die Franzosen veraten haben, daß sie mit der Tschekoslowakei im Falle Fuchs-Munt (München) paktiert und französische Gelder empfangen haben, in diesen Kreisen also sind die Drahtzieher der obersteleischen Schießereien vom Juni 1922 zu suchen. Die eiblichen Zeugnisaussagen haben es ergeben, welches verlorrene Menschenmaterial, besonders aus Bayern, damals seinen Einzug in den obersteleischen Selbstschuß gehalten hat.

Nun sind die Führer des Selbstschußes seit dieser Zeit längst andere Personen, d. h. die heutigen Kompanieführer sind nicht mehr, z. T. wenigstens, identisch mit den damaligen. Man sollte jedoch meinen, eine Zeitpanne von einem Jahre sollte ausreichen, um die damaligen Geschicknisse objektiv beurteilen zu können. Wir haben damals zu den Vorfällen geschwiegen, um nicht dem Einwand zu begegnen, wir hätten der deutschen Sache geschadet. Jetzt aber ist es Zeit, den wahren Sachverhalt rückhaltlos aufzudecken. Eine Versammlung des Selbstschußes im Park der Donnersmarthöhe soll angeblich an die Franzosen verraten worden sein. Andererseits war eine Räumungskommission bei der Siebung von den Franzosen gestellt worden. Anstatt nun ein etwa zur Entwicklung kommendes Hin- und Herbewegen möglichst rasch — und zwar im Hinblick auf den großen Menschenverderb in den Straßen — abzubrechen, ging die damalige Leitung des Selbstschußes dazu über, ihre Leute, mit Stahlhelmen und regulär bewaffnet, gegen etwa ankündende Franzosen einzusetzen. Das war mörderischer Wahnsinn. Jedes Wortlein des Selbstschußes in der Richtung nach dem Stadtkern mußte zur Katastrophe führen und schuldlos Opfern fordern. Es dauerte keine Stunde und die sinnlose Schießerei hatte mit dem Zurückziehen des Selbstschußes geendet. Es wird behauptet, die französische Gloire habe gelitten. Die Einwohner von Hindenburg wissen aber viel besser, wer gelitten hat: die Stadt, die unglücklichen Familien, deren Väter um tot auf der Straße lagen, und alle friedlichen Einwohner, die dann wochenlang durch das sinnlose Schießen des Selbstschußes auf den Straßen der Stadt nach dem Abzug der Franzosen genau so auf die härteste Probe gestellt wurden, wie durch den französischen Militarismus selbst.

So unglücklich und frevelhaft die „aktiven“ Handlungen des Selbstschußes an Peter und Paul in Hindenburg waren, so auch alle anderen terroristischen Handlungen in Oberschlesien überhaupt. Lediglich Deutschlands Schaden war es, als in Gleiwitz die Kaserne gestürmt und die Grabkapelle im Friedhof gesprengt wurde. Das moralische Recht Deutschlands ist durch diese „heißelnden“ Kampfhandlungen des Selbstschußes ganz empfindlich. Diese Wahnsinnstaten, welche die Leidenszeit Oberschlesiens um Monate verlängerten, haben nicht das geringste zu tun mit dem passiven Widerstand, der jetzt von allen Seiten, auch seitens der Ruhrarbeiter gelobt wird, wie ja überhaupt die ganze Polenabwehr in Oberschlesien falsch eingestellt war.

Es war grundfalsch, im Kreise Rybnik und Pleß einen deutschen Selbstschuß aufzustellen. Diese Kerne standen von vornherein auf verlorenem Posten. Ihr Tod plagt den deutschen Militarismus ebenso an wie den polnischen und französischen. Es war falsch, in den Städten Katowitz und Myslowitz bewaffnete Widerstand zu leisten, angeführt der nahe Grenze und ihrer Geschützen. Es war falsch, in dem flachen Lande, wo der polnische Einfluß überwiegt, bewaffnete Widerstand einzusetzen und zu gleicher Zeit in den Städten auf die Lebermacht deutscher Kultur zu pochen. Der Kleinrieg der Wunden mußte dann, begünstigt von den Franzosen und Engländern, von selbst auch nach rein deutschen Städten wie Gleiwitz, Groß-Strehlitz, Tarnowitz, Königshütte übergreifen. Hoffentlich sind die Fehler, die in Oberschlesien gemacht wurden, bei dem Ruhrarbeiter nicht wiederholt worden.

Die Opfer des Peter- und Paultages in allen Ehren. Nie hat Bürgerblut die Straßen unschuldiger blutig gefärbt, als am 29. Juni 1922, aber mit durch die Schuld der eigenen Landsleute. Vergleichen wir mit dieser traurigen Feststellung die unendlichen listigen Aufmachungen der Gedächtnisfeier mit Illumination, Gartenkonzert, Biergeruch u. s. m., so kommt einem der Ekel hoch über eine so unwürdige Anleihe auf die Gefühlswelt, die in jedem Deutschen in Hindenburg wach wird angeflammt der Erinnerung, die sich jetzt führt. Alle Angehörigen der Toten vom 29. Juni 1922 mühten sich vergeblich, das Andenken ihrer Lieben durch solchen Kriegeszeremonien zu bewahren zu lassen. Es ist einfach ein Skandal, daß die höchsten Körperlichkeiten nicht eingeschritten sind und einer so unwürdigen, beflüchtigen Totenfeier nicht hinderlich geworden sind.

Die Öffentlichkeit sollte sich aber erinnern, welcher Mißbrauch mit dem Blute der Landsleute getrieben wurde, und welcher Spott bei ähnlichen Festen auf das Andenken der Opfer vom 29. Juni 1922 geladen wird. Alle Festlichkeiten im Stil der Geheimorganisationen sind in der Nacht daran besonders merkwürdig, daß Simulakrum durch die Straßen brüllen: „Wir brauchen keine Judenrepublik“. Auch hier konnte man die Monarchisten-Intrigue erkennen, die zur Anwendung wurde, um den schwärzesten Tag von Hindenburg zur gewinnvollsten Propaganda auszunutzen.

2.

Zum Ehrhardtprozeß.

Der am 23. Juli vor dem Staatsgerichtshof beginnt, sind einer Meinung aus Leipzig zufolge, 100 Zeugen geladen. Es wird mit einer Dauer des Prozesses von mindestens 10 Tagen gerechnet.

Nach dem Kongreß der Labour Party.

Der Kongreß der englischen Arbeiterpartei ist abgeschlossen. Was es schon in Hamburg bei der Erneuerung der Arbeiterinternationale klar geworden, wird jetzt das Schicksal des sozialistischen Weltkampfes von der Haltung der englischen Arbeiterpartei — dieser zweitmächtigsten Partei des zweitmächtigsten Landes der Welt — abhängt, so ist nunmehr diese Erkenntnis durch die Haltung der englischen Partei selbst noch bekräftigt worden. Zwei Tatsachen geben der heutigen englischen Arbeiterpartei ihre eigenartige historische Bedeutung: erstens die Tatsache, daß sie — wie sich der Kongreßhörer ausdrückte, „an der Schwelle der Machtergreifung“ steht; zweitens der Umstand, daß sie die Einheit der parteipolitisch und gewerkschaftlich organisierten Massen darstellt. Diese beiden Tatsachen sind der Grund, daß der alte und bewährte des europäischen Festlandes gefällige Gegensatz „Erdbel“ und „Kugelpolitik“ in der Labour Party praktisch bedeutungslos ist: die Wahl wird um des Endziels, um des Sozialismus willen erkämpft, der gewerkschaftliche Kampf wird — in einer bisher für England ungeahnten Weise — mit sozialistischem Geist erfüllt und der gewerkschaftliche Rückschlag in der Zeit der schwersten Wirtschaftskrisen in einen politischen Aufstieg umgewandelt! Und doch macht gerade die mögliche Nähe des Sieges die größte Verantwortlichkeit und Vorsicht zur Pflicht. Es ist dabei selbstverständlich — und dies ist als dritte historische Tatsache zu erwähnen — daß die Erfahrungen der ost- und mittel-europäischen Revolutionen von 1917—19, die Enttäuschungen in Frankreich und Italien während der Jahre 1920—22 auf diesem Wege — geführt der „sozialistischen“ Sozialisten betragen haben. Während die Arbeiterparteien des Festlandes in Kleinstgruppen und Zuckungen schweres Lehrgeld bezahlen mußten, ging die Labour Party ihren Weg der parlamentarischen und gewerkschaftlichen Tagesaktionen und war weder gegungen noch gemittelt, den langsamen aber sicheren Aufstieg durch eine entscheidende Schlacht zu unterbrechen. Nun aber steht sie vor den Toren der Macht, im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor der Arbeiterklasse Englands und vor der Arbeiterinternationale.

Die einstimmig angenommene Beschlüsse des Kongresses bezüglich der äußeren und inneren, der Finanz- und Sozialpolitik liegen durchaus auf der Linie der bisherigen Politik der Labour Party, welche bereits in der von uns wiedergegebenen Eröffnungsrede des Präsidenten Sydney Webb zum Ausdruck kam. Worauf wir aber das Augenmerk noch besonders richten wollen, das sind einige Fragen, bei denen der Kongreß keine Einstimmigkeit aufwies, und die gerade dadurch interessant sind, daß sie die einzelnen Strömungen innerhalb der großen Labour Party erkennen lassen.

Die wichtigste Auseinandersetzung dieser Art knüpfte sich an die Abstützungsfrage. Die Gruppe der „Independent Labour Party“ brachte durch ihren Vertreter Hudson zwei Anträge ein: in dem einen wurde die Einberufung einer internationalen Arbeiterkonferenz verlangt, der andere enthielt eine Weisung an die Parlamentarier, gegen sämtliche Militärangewandten der Regierung zu stimmen. Die Kongreßmehrheit, vertreten durch Sydney Webb und A. Henderson, sprach sich für den ersten, aber gegen den zweiten Antrag aus: eine Partei, die ohne Unterschied gegen alle militärischen Ausgaben, auch gegen solche der Landesverteidigung, dienen sollen, könnte folgerichtig im Falle der Machtergreifung alle Einrichtungen der Landesverteidigung abschaffen, noch bevor eine internationale Vereinbarung zustande käme; eine solche Partei könnte aber auf einen Arbeiterfolg nicht rechnen. Heftige Auseinandersetzungen entstanden in der Frage der Behandlung der ausländischen Arbeitskräfte, wobei die von der Gewerkschaft der Seeleute geführte Minderheit nicht gerade einen internationalen Standpunkt vertrat und die Frage der Gegner: „Warum werdet ihr die Ausländer nicht in eure Gewerkschaften?“ unbeantwortet ließ; ferner in der Frage der Demokratisierung der Armee; endlich in der Frage zum Königstum. Diese letztere wurde von dem Vorstandsmittglied Landsberg „weggestrichelt“, so daß der republikanische Antrag gar nicht zur Abstimmung kam: dieser Vorzug zeigte die von der harnächtigen Prinzipientreue der „Independents“ sowie von Vorsicht der Parteileitung, die den Kampf mit den bürgerlichen Parteien nicht an einer im Grunde unwichtigen und doch heißen Verfassungsfrage entzünden lassen möchte; nicht zuletzt beweist diese Stellungnahme auch, daß innerhalb der Parteimassen selbst ein gutes Stück englischer Tradition fortlebt.

Alle diese Gegenstände erscheinen heute als nicht sehr wesentlich gegenüber den großen einheitlichen Bestrebungen der Labour Party. Mögen sie die historische Aufgabe der englischen Arbeiterbewegung nicht erschweren. Die vom Kongreß vollzogene Wahl Macdonalds — dieses überzeugten Internationalisten und tatkräftigen Tatkammermanns — zum Parteivorsitzenden bietet eine Gewähr für den im ganzen gefundenen Sinn der Labour Party.

Gewerkschaftsbewegung.

Keine Einigung im Berliner Metallarbeiterstreik?

Wahrscheinlich über die Annahme der Vereinbarung. Die am Montag von den beteiligten Parteien im Berliner Metallarbeiterstreik getroffene Vereinbarung hat folgenden Wortlaut:

1. Für die Zeit vom 9. bis 15. Juli einschließlich wird der Höchstlohn für männliche Arbeiter über 21 Jahre in der Klasse I auf 12 500 Mark und für die Woche vom 2. bis 8. Juli auf 9800 Mark festgesetzt. Die Löhne der übrigen Gruppen und Klassen werden um den gleichen Prozentsatz erhöht.
2. Die Arbeiter erhalten freie Stundenauszahlung, entsprechend der Erhöhung der Stundenlöhne der gleichen Klasse.
3. Mit Wirkung vom 16. Juli d. J. werden die Arbeiter aufgrund neuer Verhandlungen in bisher üblicher Weise umgezogen. Für beide Wochen beträgt die Frauenauszahlung 250 Mark, die Kinderzulage für jedes Kind 500 Mark pro Stunde.
4. Dort, wo die Höhe des Streiks Entlassene bereits abgemittelt worden sind, wird die Differenz zwischen dem hier vereinbarten und im geschätzten Lohn nachgezahlt. Soweit im übrigen der geschätzte Vorkauf von 40 000 Mark bzw. 30 000 Mark abgezogen ist verbleibt es dabei.
5. Auf den in der Woche vom 9. bis 15. Juli verdienten Lohn wird am Montag, den 16. Juli, und wo dies aus betrieblichen Gründen nicht möglich ist, am Dienstag, den 17. Juli, eine Abschlagszahlung gewährt, die bei der ordentlichen Lohnzahlung in der Woche vom 16. bis 22. Juli verrechnet wird. Die Abschlagszahlung beträgt für männliche Arbeiter über 21 Jahre 60 000 Mark, für männliche Arbeiter von 18 bis 21 Jahren und Arbeiterinnen über 18 Jahre 45 000 Mark pro geleisteten vollen Arbeitstag. Bei kürzerer Arbeitszeit wird nach dem gleichen Verhältnis verfahren.
6. Für die Festsetzung der Löhne für den Rest des Monats Juli sind besondere Rücksichten vorzunehmen.
7. Die Arbeit wird in den bestellten Betrieben am Donnerstag, den 12. Juli, mit der ersten Schicht wieder aufgenommen. Dort, wo möglich und erforderlich, Mittwoch, den 11. Juli abends, mit der Nachschicht.
8. In den vom Metallarbeiter bestrittenen Betrieben findet eine Nachregelung Streitender nicht statt. Die Arbeitsverhältnisse sind hinsichtlich des Urlaubanspruches sowie der tariflichen Entlohnung (Zustimmung) als nicht anzusehen.

Diese Vereinbarung wurde die folgt ergänzt:

Die im Protokoll vom 6. Juli 1923 für die Woche vom 9. bis 15. Juli vereinbarten Löhne gelten als den Festen entsprechend, die am Dienstag, den 10. Juli, gemeinsam vom dem Berliner Metallarbeiterverband und dem Verband Berliner Metallindustriebetriebe festgesetzt worden sind. Am Dienstag, den 17. Juli, findet in gleicher Weise eine entsprechende Vereinbarung statt.

Die Vereinbarung dient als Unterlage für die Festsetzung der Löhne vom 16. bis 22. Juli, die in gemeinsamer Verhandlung erfolgen soll. Für den Rest des Monats Juli soll in gleicher Weise verfahren werden, wobei ohne Präjudiz für die Zukunft ebenfalls für den Monat Juli eine Lohnobergrenze ausgeschrieben bleibt.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:
Gen. Kremer, Beiersdorff, Oppenheimer, Dymann, Ulrich.

Die Funktionäre des Metallarbeiterverbandes in Berlin lehnten am Dienstag abend diese vom Reichsarbeitsminister vorgeschlagene Vereinbarung über die Beilegung des Streikes ab. Dymann legte sich entschieden für die Annahme der Vereinbarung ein. Trotzdem siegen die radikalen Elemente. Die Arbeitgeber hatten ihre Zustimmung zu der Vereinbarung gegeben. Heute wird in einer Abstimmung über die Annahme der Vereinbarung entschieden.

Streik der Breslauer Glasarbeiter.

Die Glasarbeiter Breslaus befinden sich seit dem 6. Juli im Streik. Der heute gefällte Schiedsspruch vom Schlichtungsausschuß, 70 Prozent, wurde abgelehnt. Die Forderung auf den Lohn der letzten Juniwoche von 4002 Mark, betrug 100 Prozent. Der Streik wird weitergeführt. Zugang ist fernzuhalten.

Neue Lohnregelungen in der Herren- und Damenmäh-schneiderei, Arbeiterkonfektions- und Uniformlieferungsbranche.

Nach den am Sonnabend, den 7. Juli 1923, getroffenen Vereinbarungen tritt für die Herren- und Damenmähschneiderei auf die in der Lohnwoche vom 1. bis 7. Juli geltenden Lohnsätze eine Lohnerhöhung von 43 Prozent ein, welche nur für die Lohnwoche vom 7. bzw. 8. bis 13. Juli 1923 Gültigkeit hat. Alle übrigen Bestimmungen des Eisenacher Abkommens finden auch für diese Lohnwoche sinngemäße Anwendung.

In der Arbeiterkonfektion haben ähnlich gleichfalls Verhandlungen mit dem Ergebnis stattgefunden, daß auf die bisher geltenden Lohnsätze in der Lohnwoche vom 2. bis 7. Juli 75 Prozent, für die Lohnwoche vom 9. bis 14. Juli 90 Prozent und für die Lohnwoche vom 15. bis 21. Juli 1923 125 Prozent gezahlt werden müssen. Mit der am Montag, den 23. Juli 1923 beginnenden Lohnwoche treten erneute Lohnveränderungen ein, welche aber noch örtliche Verhandlungen voraussetzen.

Für die Uniformlieferungsbranche haben am 7. Juli in Berlin ebenfalls Verhandlungen stattgefunden und nachfolgendes Ergebnis erzielt: Für die am Montag, den 9. Juli, beginnenden Lohnwoche wird auf das am 24. Juni 1923 gefällte Abkommen eine Erhöhung von 69 Prozent gewährt. Am 16. Juli verändern sich diese prozentualen Zuschläge um weitere 20 Prozent. Mitglieder aller dieser Branchen können Tarifverträge im Büro des Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verbandes, Margaretenstraße 17, Zimmer 66, in Empfang nehmen.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Achtung, Kursusteilnehmer!

Der nächste Vortrag im Bildungskursus für den Kreis Breslau findet Freitag, den 13. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses in Breslau statt.

In diesem Abend behandelt Genosse Dr. Ward: „Der Verfall der Vertrag“.

Alle Kursusteilnehmer werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Für den Kreis Neumarkt findet am Sonntag, den 15. Juli, vormittags 9 Uhr, der letzte Vortrag im „Gelben Löwen“ statt.

Genosse Müke behandelt: „Die Verwaltung unter besonderer Berücksichtigung der preussischen Verwaltung“.

Für den Kreis Neumarkt findet somit für dieses Jahr der Kursus ab, während für Kreis Breslau am 20. Juli noch ein Vortragsabend stattfindet. August Reinert.

Aus Schlesien.

Tarifbrüchige Agrarier.

Nach dem in Breslau gefällten Schiedsspruch müssen über die Entlassungen, die anlässlich des Landarbeiterstreiks erfolgten, die Schlichtungsausschüsse entscheiden. Im Kreise Goldberg-Haynau hatte in etwa 60 Fällen der Schlichtungsausschuß zugunsten der Arbeiter entschieden, d. h. die Arbeiter wurden nach dem Sinne des Schiedsspruchs von Breslau wieder eingestellt werden. Die landlichen Arbeitgeber weigern sich aber, die Arbeiter wieder einzustellen, sie sind also tarifbrüchig.

Durch eine derartige Handlungsweise entsteht natürlich eine große Unzufriedenheit und die Gefahr abermaliger großer Konflikte. Der Reichsarbeitsminister hat, wie uns mitgeteilt wird, die Aufhebung geant: „Die Arbeiter könnten ruhig noch vier Wochen streiken, bei ihnen (den Arbeitgebern) reicht es aus.“

Hieraus ersehen man, auf welche hohen Pferde manche Agrarierhändler sitzen, sie haben ja, d. h. sie haben ja sehr gut verdient.

Sangenbieten. Den Deutschnationalen ins Stammbuch. Die Nationalisten loben und preisen ihre Liebe zum Vaterlande und in Sangenbieten hatten sie sogar einen Helden gefunden, der ihre schwarz-weiß-roten Stimmungsgelüste mit Jubeltönen verfas. Jetzt erfahren wir vom Finanzamt, daß die Vaterlandsliebe dieses Helden gar nicht so sehr geliebt ist, denn er gab dem Vaterlande nicht, was das Vaterland ist. Der nationalistische Propagandakomponist Dr. Traugott Wolf wurde nämlich wegen Steuerhinterziehung mit 248 290 Mark bestraft.

Sagan. Ein Liebesdrama spielte sich in der Nähe des Sportplatzes Sagan bei Kumpendorf ab. Der Angefallene G. hatte ein Liebesverhältnis mit einer Breslauerin, Fräulein W., geliebt. Die Dame war nun zu einer Aussprache nach hier gekommen. Da diese nicht den gewünschten Erfolg hatte, zog sie plötzlich eine Selbstadepkote aus der Tasche und gab einen Schuß auf ihren Bräutigam ab. G., der nicht verwundet wurde, warf sich zu Boden, weil er glaubte, die W. würde die Schießerei fortsetzen. Diese dagegen nahm an, daß der Bräutigam getroffen sei und richtete die Waffe gegen sich. Der Schuß ging ihr unter dem rechten Auge in den Kopf. Man brachte die Schwerverletzte in das Sorauer Krankenhaus.

Bereinstellender.

Deutscher Holzarbeiterverband. Mittwoch, den 11. Juli, nachmittags 5 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses: Mitglieder-Versammlung. (Siehe Inserat in der Dienstag-Ausgabe).

Deutscher Bergarbeiterverband. Abteilung Handelsgewerbe. Betriebsratsmitglieder, Betriebsobleute, Vertrauensmänner ufm. im Handelsgewerbe: Freitag, den 18. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Die Tagesordnung eine äußerst wichtige ist, erwarten wir viele zahlreich zu erscheinen. Das Mitglied- und Karte-Verzeichnis

Sportplatz Krietern

Leipzig West 03 C. B. — Breslau Süd

Sonnabend, nachmittags 6 1/2 Uhr:
Leipzig West 03 C. B.
gegen
Breslau Süd

Sonntag, vorm. 10 1/2 Uhr (Retourspiel):

Fußball-Wettfam

Vorher: Schülerspiele

Familien-Anzeigen

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Am 9. Juli, vormittags 11 1/4 Uhr, verstarb nach schwerem, mit Geduld ertragenen Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Reimann

geb. Kollee
im Alter von 37 Jahren.
In tiefem Schmerz
Der tieftrauernde Gatte
nebst Kindern.

Beerdigung: Freitag, den 13. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Paulus in Cosel. 914

Deutscher Eisenbahner-Verband.
Am 8. Juli verstarb unser Verbandskollege, der Werkhelfer vom W. A. III

Josef Drutschmann

im Alter von 61 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verbandsstelle Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Am 9. Juli starb unser werter Mitarbeiter, der Werkhelfer

Herr Josef Drutschmann

im Alter von 61 Jahren.
Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Krankenkasse des Verbandsamtes III.
Beerdigung: Donnerstag, den 12. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel (St. Nikolai).

Am 9. Juli verschied nach längerem Leiden unser Mitglied, der Lagergehilfe

Herr Karl Luppä.

Sein Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Schürpenkassa der städtischen Wasserwerke.
Beerdigung: Donnerstag, den 12. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Bernhard in Dürrgort.

Achtung! Deutscher Verkehrsband

Abteilung Handelsgewerbe.
Betriebsratsmitglieder, Betriebsobleute, Vertrauensmänner u. im Handelsgewerbe!

Freitag, den 13. Juli, abends 7 1/2 Uhr.
Versammlung
in großer Saale des Gewerkschaftshauses.

- Tagesordnung:
1. Bericht über die Tätigkeit des am 31. Juli ablaufenden Jahres.
 2. Welche Berufe unterliegen der Gewerbesteuer?
 3. Gewerbesteuer in der Ortsverwaltung.
- Redner und Referenten: Dr. die Tagesordnung eine wichtige u. ermunternde mit volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Die Mitglieder sind herzlich eingeladen.
S. H. Obier, Postl.

Achtung! Mieter

Donnerstag, 12. Juli, abends 7 1/2 Uhr:
Große öffentl. Mieterversammlung
bei Decker, Poststraße 36.
Die Zwangsverwaltung im Wohnungswesen ist im Gehirne. Mieter erheben in Reue. Der Bezirksverband Breslauer Mietervereine (e. B.) Begrüßung.

Ueber die Wirkung v. Apoth. Robert's Radiumseife und Creme

schreibt u. a. Herr Hans Schwan, Leichenführer: Die mit der Radiumseife Ihrer Radiumseife sehr wirksam. Besonders bei Hauterkrankungen, Furchen und Ekzemen habe ich sie mit großer Freude angewandt. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.
A. Robert & Sohn, Leichenführerstraße 67.

Bitte

bei allen Einkäufen stets die Lieferantenkarte zu berücksichtigen.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. 2142-2545
Sende und täglich 7 1/2 Uhr:
Gastspiel **Hilf Leux**
Madame Pompadour
Sonnabend 7 1/2 Uhr.
Samstag 7 1/2 Uhr.
Madame Pompadour
mit Hilf Leux als Gast.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Das Holländische Weibchen

Wappenhof
Edelstation der Linie II. 1525
Heute Mittwoch:
Großes Doppel-Konzert
ausgeführt vom 3. Bad. Inf.-Rgt. Nr. 7, Carlowitz
Leitung: Obermusikmeister Kiefer
und der Musikkapelle des Wappenhofs.

Thalia-Theater
Letzte Tage:
Die Sache mit Lola
mit L. Stüssel
heute zum 42. Male

Zeltgarten
Inh. Musikwerk
Täglich 8 Uhr:
Das blendende Weltstadt-Programm.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Täglich:
Gr. Konzert

Über stellt unsere Stube in der Nähe (Nähe Diercke) geborgene Zimmer zu 2 bis 3 Mark. Preisliste unter 5 10 an die Selbstverwaltung.

Die der Frau Reichert: Bertha Fleißig, geb. Schönbauer, 98, angelegene Seidennäherin nehme ich nach langjähriger Bekanntschaft in meine Werkstatt auf.
Jann Martha Fleißig.

Selbstgekauft!
Möbel
preiswert!
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Kompl. Küchen
M. Giesel,
Friedrichstraße 21.

Nur das gute
RUTIN
kann Sie heilen.
Bei Hauterkrankungen:
Nagel - Störungen
und Hauterkrankungen
kommen nur die besten
Dr. Franz Mittel.
Viele unangenehme Hauterkrankungen heilen bei Rutin. Rutin ist ein wirksames Mittel. Rutin ist ein wirksames Mittel. Rutin ist ein wirksames Mittel.

Exterate erzielen in der "Hollwacht" den größten Erfolg.

Ich überbiete jede Konkurrenz im
Ankauf von Gold-Silber-Platin-Bruch und Zähne
Ein Versuch und Sie verkaufen Ihre Gegenstände nur noch in der
Edelmetall-Einkaufszentrale
Herbert Heenschel, Silberschmelzer
Reußenhölle 26, an der Reußenstr.
Füllkassen unterhalte ich nicht.

Stadt-Theater
7 1/2 Uhr 7 1/2 Uhr
„Rund um's Jahr rum“
Die große Bänder-Revue 1521

Wappenhof
Edelstation der Linie II. 1525
Heute Mittwoch:
Großes Doppel-Konzert
ausgeführt vom 3. Bad. Inf.-Rgt. Nr. 7, Carlowitz
Leitung: Obermusikmeister Kiefer
und der Musikkapelle des Wappenhofs.

Luna-Park
Breslau-Morgenan Tel. Ring 7902 u. 8921
Heute Mittwoch: 1563
Groß. Garten-Konzert
Leitung: Kapellmeister Walter Falkenhayn.
Auf dem neuhergerichteten Garten-Terrassen
Wiener Schrammel-Musik
Großes Kinderfest
Ein Festtag für Breslaus Kinder. Belustigungen aller Art. Kinderball im Sternensaal. Ein Nachmittag im Reiche des Märchenlandes. Leitung: Onkel Drollig.
Vollbetrieb im Vergnügungspark
Tägl. nachm. Anfahrten der 4 Exzellenzen, urkomische Radfahrer-Nummern. Abends in Scheinwerferbeleuchtung: Die berühmte Künstlertruppe Weltmusik auf dem Turmsaal.
Morgen Donnerstag: **Verkehrter Ball.**
Voranzeige.
Freitag, den 13. Juli, im Sternensaal:
Bunter Abend
unter gütiger Mitwirkung erster Künstler, wie Mizi Neuhäuser, Herbert Klaut, Lori und Hopkins.

4ling
Hersteller:
J. Kron,
München

Bewirkt blühendes gesundes Aussehen, hinterläßt Erfrischung und entzückenden Duft!

Möbel
Schränke, Bertiles
Bettstellen, Sofas
Spiegel
Schlaf-, Wohnzimmer
und Küchen
+ Küche evtl. Teilzahlung
Korsunky & Co.
Königsplatz Str. 2, I.

Schnur- und Blasenleiden
bedeuten Gefahr, bei vielen Leuten, heißwärtig, ausgeprägt nach in hartnäckigen Fällen
„Coba“
hergestellt nach D. R. P.
Spezialmittel für Breslau:
Kaiser - Apotheke, Ring 59
Kronprinz - Apotheke, Ring 44
Sei Reymann, Reymann 18
und Albrechtstraße 47.

Mähmaschinen
Fahrräder
zur Sommerzeit 23, Bodenbühl,
Georg Greulich,
Leipzigstraße 47.

Ich überbiete jede Konkurrenz im
Ankauf von Gold-Silber-Platin-Bruch und Zähne
Ein Versuch und Sie verkaufen Ihre Gegenstände nur noch in der
Edelmetall-Einkaufszentrale
Herbert Heenschel, Silberschmelzer
Reußenhölle 26, an der Reußenstr.
Füllkassen unterhalte ich nicht.

Deutscher Bund für Recht und Wahrheit
Revision von Versailles. E. V. 1510
BRESLAU 5, Tauentzienstraße 6

Kundgebung in der Jahrhunderthalle
Sonntag, den 15. Juli, nachmittags 4 Uhr:
Die deutsche Not an Rhein und Ruhr!
— und wir?

Redner:
Regierungspräsident Landrat Geheimrat
Dr. Saassen, Trier Klausner, Dortmund
(Beide von den Franzosen mit Gefängnis bestraft und ausgewiesen.)
Bergarbeiter Immlie, Aitenessen General d. Inf. a. D.
(Zweimal verhaftet und ausgewiesen.) Max Graf Monigelas
Es wirken ferner mit:
Frau B. Schmidt-Arnold Herr Opernsänger Trostorf
Herr Organist Lige
Eintritt frei! Eintritt frei!

Achtung! Besitzer
und alten Gebissen mache ich aufmerksam, daß Sie nur
Bismarckstraße Nr. 26, im Zigarrenladen
1 Minute vom Odertorbahnhof, wie bekannt
die allerhöchsten Preise
je nach Dollarstand, erhalten. Ein Versuch wird Sie davon überzeugen und Sie werden dauernd unser Kunde bleiben.
Bei anwärtiger Kundschaft und lobenden Posten genügt Postkarte oder Fernsprecher Ring 3709.
Streng reelle fachmännische Bedienung.
Alois Luda & Co., Bismarckstraße 26
Ecke Vinzenzstraße.
Im eigenen Interesse bitte, genau auf Firma zu achten.
Geöffnet von 9-7 Uhr.

Sportanzüge
Sportjoppen
Sportsocken
Sportstiefel
eigener Anfertigung, daher sehr preiswert.
O. Dehmel, Neumarkt 45.

Wohnungen
Hausmeisterei
gegen Wohnung zu tauschen gesucht.
Wohnungen im Kontor Albrechtstraße 44/45. 903

Käufe
Überbiete sämtliche Konkurrenten!
Ankauf von
Brillanten Gold : Silber Platin
Für größere Steine Extrapreise.
J. Isakson
Freiburger Straße 5.
Kein Laden. 1523

Mähmaschinen
läuft zu höchsten Preisen
Wienziers,
nur Grabfelder Str. 45.

Futterreste
Serge, Herneifutter, Ramehaare, Körper, Koffhaare, Bodeting, Garne
kaufe zum höchsten Dollarkurs. Bevor Sie verkaufen, wenden Sie sich mit mir für größere Posten oder Resten extra hohe Preise.
Herbert Scholz
Weißbergstraße 45.

Reinh. Pavel
Adalbertstraße 67
(Laden)
zahl nach wie vor
konturrenztlose Preise
863 für
Stupfer bis 30000 Mt.
Rotguth „ 22000 „
Dreßing „ 16000 „
Zint „ 9200 „
Blei „ 8500 „
pro Allogramm
Zintbadewannen,
Motor- u. Fahrräder
Händler erhalten extra hohe Preise.

Sprechapparat
auch laubhaft, kaufte
M. Liedtke, Stadtgasse 3.
Kinderwagen
aus aller Art
auch bester
Plauen, Rinderherstell, kaufte
Laud. Kunert, Sneyenstraße 11

Einshaler und Zimmerleute
für auswärtsige Kaufstelle sofort gesucht.
Böhm & Hüdler, Baunternehmung
Breslau 13, Kaiser-Wilhelmstraße 33.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 11. Juli.

Reinigte Sozialdemokratische Partei.

Wir machen die Parteimitglieder auch heute wieder auf unsere am Sonnabend stattfindende

Sonder-Variete-Vorstellung

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt Donnerstag nachmittags von 4 Uhr ab im Parteisekretariat, Gewerkschafts-

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt Donnerstag nachmittags von 4 Uhr ab im Parteisekretariat, Gewerkschafts-

Frauenleiterinnen. Bei uns nicht die heute abend, pünktlich 7 1/2 Uhr im Gewerkschafts-

District 16. Genossinnen und Genossen, die an dem Ausflug nach Raftwisch-Schallau am Sonntag, den 15. Juli, teilnehmen wollen, müssen bis Freitag, den 13. Juli, von 5-7 Uhr beim

Kinderhelfer. Heute nach den Kinderveranstaltungen Zusammenkunft auf der Wiltshöhe. Donnerstag, abends pünktlich 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus: Zusammenkunft aller Helfer.

Jungsozialisten. Donnerstag, abends 8 Uhr: Arbeitsgemeinschaft. Freitag, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung unserer Reichskonferenz.

Arbeitsrat. Arbeiter-Jugend! Heute, abends 8 1/2 Uhr im Jugendsekretariat engere Fortbildung. Tagesordnung: Turnbergfahrt und kommende Arbeit.

Der Kampf um wertbeständige Löhne und Gehälter

War am Dienstag abend Gegenstand einer Versammlung der sozialdemokratischen Betriebsräte und Betriebsvertrauensleute im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

Durch die Geldentwertung ist der Reallohn gesunken. Im April betrug er für ungelernete Arbeiter nur noch 80 Prozent, für gelehrte sogar nur noch 60 Prozent des Vorkriegslohnes.

Heute ruft nun die Masse mit Recht: Wenn Ihr Goldmarkpreise verlangt, dann wollen wir Goldmarklöhne. Daß wir Goldmarklöhne fordern, versteht der Mann allerdings den Todesstoß, es bleibt aber nichts anderes übrig, da die andere Seite nicht zur Vernunft kommt.

Rechner beleuchtet die wirtschaftlichen Folgen des Ruhrsinfalls, kommt dabei aber zu dem Ergebnis, daß die Mark heute schlechter steht, als sie zu stehen brauchte.

Über die Frage, was verbleibt man unter wertbeständigen Löhnen? sind sich die Geister noch nicht einig.

Die Grundlage für den wertbeständigen Lohn muß ein Grundlohn bilden. Schwere Kämpfe wird es kosten, bis dieser Grundlohn festgelegt ist.

Der Kampf um Grundlohn und Index müssen wir aufnehmen, wenn unsere Kaufkraft nicht auch weiterhin ständig zurückgehen soll.

Die Grundlage für den wertbeständigen Lohn muß ein Grundlohn bilden. Schwere Kämpfe wird es kosten, bis dieser Grundlohn festgelegt ist.

Der Kampf um Grundlohn und Index müssen wir aufnehmen, wenn unsere Kaufkraft nicht auch weiterhin ständig zurückgehen soll.

Die Grundlage für den wertbeständigen Lohn muß ein Grundlohn bilden. Schwere Kämpfe wird es kosten, bis dieser Grundlohn festgelegt ist.

Der Kampf um Grundlohn und Index müssen wir aufnehmen, wenn unsere Kaufkraft nicht auch weiterhin ständig zurückgehen soll.

Die Grundlage für den wertbeständigen Lohn muß ein Grundlohn bilden. Schwere Kämpfe wird es kosten, bis dieser Grundlohn festgelegt ist.

Der Kampf um Grundlohn und Index müssen wir aufnehmen, wenn unsere Kaufkraft nicht auch weiterhin ständig zurückgehen soll.

Die Grundlage für den wertbeständigen Lohn muß ein Grundlohn bilden. Schwere Kämpfe wird es kosten, bis dieser Grundlohn festgelegt ist.

werden kann. Der wertbeständige Lohn muß in den Mittelpunkt des Klassenkampfes gerückt werden, wobei nur zu wünschen ist, daß sich die Arbeiterklasse nicht durch allzuviel „Parolle“ verwirren läßt.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Genosse Macho behandelte dann in einem weiteren Vortrage die Aufgaben der sozialdemokratischen Betriebsräte bezüglich ihrer Pflicht, die Arbeitermassen aufzuklären zu helfen.

Die Frau auf dem Egel

Ist weiter Gegenstand einer äußerst zur Schau getragenen Verärgerung beim Zentrum. In unserer Beschreibung des Kunstwerks in der Sonnabend-Nummer sagt die „Schleifische Volkszeitung“, sie lehne unsere Belehrungen über christliche Kunst ebenso ab, wie die des freistimmigen Pastors Meering und Kleide im übrigen bei der Ansicht, daß weder Stadtbaurat Berg noch die Stadtvorordnetenmehrheit sich mit diesem kostspieligen „Kunstwerk“ befandern Rühm eingehandelt haben.

Als ob sich irgendwer in Breslau mit dem Werk einen besonderen Ruhm erlangen wollte! Der Stadt wurden 100 000 M. aus Promemorienschmückung gestiftet, und die „Frau auf dem Egel“ wurde für diese Ausschmückung gewährt und bestellt. Sie wäre auch trotz allem Geschimpfe des Zentrums ein Schmückstück geworden, daß wir aber durch die Geldentwertung um die Möglichkeit gebracht wurden, das Werk aufzustellen, und für den bloßen Gipsabguss noch zahlen müssen, konnte niemand voraussehen. Der Umstand, daß auch Pastor Meering zu dem Werke steht, beweist schon, wie wenig wir uns etwa von „Kirchen- und Religionsräten“ leiten lassen, der uns ja auch bei dieser Gelegenheit wieder zum besonderen Vorwurf gemacht wird.

Wird auf den Polizeiwachen geprügelt? Der Arbeiter Kauf Baumgart war in der Nacht vom 26. zum 27. August 1922 auf einer Polizeiwache in Pöpelwitz. Er behauptete, hier von Polizeibeamten schwer mißhandelt zu sein, und stellte Strafantrag gegen die Wachmeister Jarek und Jemmann wegen Körperverletzung.

Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

angestellten im Magistrats-Bureau V 66 800 Mark, Blüthke 3000 Mark, G. Wolff 15 000 Mark, District 5 16 000 Mark.

Der Reisende Kappler Wegand bewohnte mit seiner Frau seit dem November 1922 mehrere Zimmer in einer Villa in Landeck. Er bezahlte auch pünktlich seine Logierrechnung, und da die beiden auf großem Fuße lebten, glaubte der Willensbesitzer, es mit begüterten Leuten zu tun zu haben.

Ein Hochtapler-Ehepaar.

Der Reisende Kappler Wegand bewohnte mit seiner Frau seit dem November 1922 mehrere Zimmer in einer Villa in Landeck. Er bezahlte auch pünktlich seine Logierrechnung, und da die beiden auf großem Fuße lebten, glaubte der Willensbesitzer, es mit begüterten Leuten zu tun zu haben.

Das Hakenkreuz im Stadttheater-Foyer. Am 8. Februar spazierte ein junger Mann, namens Heyndel, im Stadttheater-Foyer mit dem Hakenkreuz umher. Eine Reihe Besucher waren entrüstet über diese Provoziererei.

Die erste Sinfonie „Herbststürme“ von dem hier bekannten Musiker Walter Jager ist gelangt nächsten Winter in Wiesbaden unter Leitung von Musikdirektor Schüricht zur Aufführung.

Brotmarkenversorgung auf Reisen. Zum Brotmarkenbezug berechnete Personen, die ihren Wohnort vorübergehend für länger als 4 Wochen verlassen, können sich zur Erlangung von Brotmarken am Reisebüro in ihrer zuständigen Brotmarkenausgabestelle abmelden, der die Brotkarte vorzulegen und die über den Zweifeltag hinaus gültigen Brotmarken zurückzugeben sind.

Bei der Fahrt erschlagnener Lokomotivführer. Der 31 Jahre alte, ledige Lokomotivführer Rudolf Schwara vom Schießwerderplatz 2, befand sich am 7. Juli dienstlich auf der Fahrt von Laskowitz nach Breslau. Unterwegs entstand ein kleiner Schaden an der von ihm geführten Maschine und der eifrige Beamte bog sich unvorsichtig zu weit hinaus, um danach zu sehen, ohne zu beachten, daß sie an einem Mast vorbeiführten.

Stadtheater. Rund um's Jahr rum. Trotz des anhaltend schönen, warmen Wetters ist das Stadttheater allabendlich voll besetzt. Da die Nachfrage und die Vorbestellungen immer stärker werden, gibt die Direktion hierdurch bekannt, daß außer bei Parash, an der Theaterkasse nur in den Vormittagsstunden von 10-2 Uhr Eintrittskarten bis Sonntag, den 15. im Vorverkauf zu haben sind.

Thalia-Theater (Sommerpielzeit). Heute findet die 40. Aufführung des Schwankes „Die Sache mit Lola“ mit Direktor Ludwig Stöfel in der Hauptrolle statt.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und folgende Tage Gastspiel Elli Leuz „Madame Pompadour“. Sonnabend findet die 75. Aufführung der Operette mit Elli Leuz als Pompadour statt. Sonntag nachmittags „Das Holländische Schiff“.

Schauspielhaus (Historien-Theater). Täglich 8 Uhr: „Lilli, die Rototouche“. (Schwarz in drei Akten.)

Unsere Wälder. Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

Table with 3 columns: Currency, 10.7, 9.7. Rows include American Dollars, English Pounds, French Francs, etc.

Gute Beispiele. Für die Ferien-Wanderungen Breslauer Arbeiterkinder gingen weiter ein: Firma M. Pech, A.-G., 50 000 Mark, Richard Hahn 10 000 Mark, Hutarbeiter-Verband 20 000 Mark, Angestellte und Arbeiter der Firma Mainide 122 000 Mark, Frau Sempel 15 000 Mark, Verband der Hotel-, Restaurant- und Caféhäusangestellten 50 000 Mark, Paul Löbe 100 000 Mark, durch Schiedsmann Paul Jarach 10 000 Mark, Frau Wenig 20 M., Stat der drei W.'s 1870 M., Naturfreunde, Ortsgruppe Breslau, 4 000 Mark, Cohn 500 Mark, Stat der drei W.'s 648 Mark, Zentral-Verband der Glasarbeiter 20 000 Mark, Schaf 1000 Mark, gesammelt durch Bartel bei Bureau-

Das städtische Presseamt meldet: Die Bekanntmachung vom 30. Mai 1923 in Nr. 25 des „Breslauer Gemeindeblattes“ betreffend die Festlegung und Bezahlung eines Jahresmindestverbrauchs an Gas zur Heizung der Wälder- und Unterhaltungskosten ist bis auf weiteres aufgehoben worden.

Die Kritik in der Stadtvorordneten-Versammlung ist also von Erfolg gewesen.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die te Schleife t t t. Am 5. Juli wurde ein alter Parteiveteran, Genosse und Verbandsmitglied des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes, Amand Hornig, auf dem Rosenhaler Gemeindefriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt.

M. Keiler
Breslau, Karlsplatz 3 — Fernsprecher Ohle 587
Gegründet 1874
Webwaren - Großhandlung

Ankauf Verkauf
Alteisen : Unbrauchbare Lokomobilen
Stillgelegte Fabriken
Eisenbahnschienen : Feldbahnmaterial
Fischer & Brieger
Hütten-, Gruben-, Bahnbedarf
Breslau 5, Telegraphenstr. 1, Tel.: Rg. 8292, O. 9506

Albert Marcus
Geschenkartikel
Wirtschaftswaren : Lederwaren
Spielwaren
Ring Nr. 51 BRESLAU Ring Nr. 59

Brauerei Zu den drei Kronen
empfehlen
seine selbstgebrannten
und gewaschene Biere
Breslau, Kupferschmiedestraße 5/6

Bessere
Wohnungseinrichtungen
Josef Hirsch
Breslau Gartenstraße 42

W. Klose (Inh. F. Schenkalowski)
Tel. Ohle 4189 BRESLAU 8 Ofener Str. 31
Ein- und Verkauf von Papierabfällen
Makulatur, Lumpen, Alteisen, Metallen
in größ. Posten u. Wagenladungen ab jeder Station

J. Traumann
Breslau I : Karlsstraße 27 : Geogr. 1896
Textil-, Kurz- u. Wollwaren - en gros

Eduard Jakob
Damen - Mäntel - Fabrik
Breslau, Schmiedebücke 4647
Fernsprecher: Ohle Nr. 434

Markewitz & Dichtensterner i. u. A.
Webwaren-Großhandlung und Wäsche-Konfektion
BRESLAU I, Antonienstraße 11
: Telefon: Ohle Nr. 8665 :

S. Schwerin Nachf.
Breslau I, Am Rathaus 27 (Fuchs & Handel-Haus)
Gegründet 1854 : Fernspr.: Ring 8851/2
Puppen und Spielwaren : Spez.: Puppenbestandteile

Eisenwerk August Tebbe
Breslau — Groß-Tschansch
Landwirtschaftliche Maschinen

Wolf Fischer & Co., Ring Nr. 16
Großhandlung in Kurzwaren
Strickgarnen : Trikotagen : Strumpfwaren

W. Kirchnoff Gegründet 1890
Altbäckerohle 11 und Hummerel 51
Spezialität: Kompl. Werkstatt-Einrichtungen für
Schneider : Ständl. Futterstoffe u. Schneiderartikel
Reserviert

Gebr. Ehrenberg
Schuhwaren-Großhandel
Klosterstraße 1 = BRESLAU 8 = Tel. Ring 8528

Gebr. Rosenbergs
Herrenkleiderfabrik
Juchaczstr. 44 = BRESLAU I = Tel. Ohle 4405

L. Janower BRESLAU I
Herrenkleiderfabrik
Breslaustr. 62
Tel.: Ring 9460

Max Nickel Weißgerber-
gasse 24
Häute und Felle

Feige & Co. Gröbchenstr. Straße 191
Eisergroßhandlung

Stefan Sander Breslau
Kommunikations-
Arbeiter-Kasse

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz C Ohne Gewähr

Bauhütte Breslau G.m.b.H.
Telephon Ohle 6876 Breslau 8 Stolzestraße Nr. 8
Stammkapital 6 Millionen Mark
Uebernahme schlüsselfertiger Bauten jeder Art
Anführung von Maurer-, Zimmerer-, Tischler- und Dachdeckerarbeiten
/ Feuerungsanlagen und Kesselbauarbeiten /
Reparaturen / Fassadenrenovierungen / Umbauten

Salo Tichauer
Schuhhandels-Aktien-Gesellschaft
Neue Taschenstraße 25 b Breslau 2 Fernsprecher Ohle 5258

Bauhütten-Betriebsverband Schlesien i. u. A.
Telephon Ohle 2966 :: BRESLAU I :: Margaretenstr. 17
Stammkapital 10 Millionen Mark
Eigenbetriebe : Ziegerei Alt-Scheitnig b. Breslau / Ziegerei Heinersdorf b. Grünberg
Sägewerk Vordarwin b. Liegnitz - Zentrale der sozialen Baubetriebe Schlesiens:
Angeschlossen sind die Bauhütten in Breslau, Brieg, Wohlau, Bunzlau, Gielwitz,
Görlitz, Grünberg, Landeshut, Waldenburg, Liegnitz, Müllsch, Neisse, Neurode,
Striegau, Soziale Malereigesellschaft Breslau.

A. Bielschowsky
Inh. K. Grzesik **MODEHAUS**
Breslau, Schmiedebücke Nr. 29 a

Heinrich Künstler, Breslau-Klein Tschansch
Telephon Ohle Nr. 2794
Rohprodukten - Großhandlung

Ankunft der Züge Breslau-Hauptbahnhof.
Schnellsüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D=Durchgangswagen, W=Werktags,
S=Sonn- u. Feiertags, *beschleunigte Personenzüge 2.-4. Klasse, +fallen bis auf weiteres aus.
Von Richtung Berlin, Dresden und Cassel.
D128 D22 412 D545 845 +522 1045 127 D148 D206 518 *530 +538 822 +D916 D928 1188
+ nur während des Sommerabstrichts.
Von Richtung Oppeln, Beuthen, Oderberg.
D122 52 72 D8* 855 r. Neise 1038 D1188 24 r. Neise 245 D23 528 827 *828 1028 D1120
Von Richtung Glogau—Stettin. Von Richt. Carlsmarkt—Oppeln.
728 128 W431 542 828 1282 524 742 1058 232 426 692 1022
Von Richtung Charlottenbrunn. Von Richtung Gnadendorf.
716 907 354 728 S 828 912 S 1028 S 1014 153 945
Von Richtung Glatz—Mittelwalde.
728 1028 1184 219 554 621 928 S 942 1022 1028 S

H. Cohn, Breslau 1
Blücherplatz 17/18
Engros-Haus für Strumpfwaren, Trikotagen und Babyartikel

H. Freudenberger, Breslau
Telephon Ohle 9146
Einkauf von Häuten und Fellen jeder Art zu höchsten Tagespreisen

Hugo Plachte
Breslau 10, Schießwenderstr. 44
Telephon: Ring Nr. 8235
Häute / Felle / Rauchwaren
Spezialität: Hasen und Kanin

Breitbarth & Halfer, Breslau 8
Ofener Straße Nr. 22 = Telephon Ring 1908
Fensterglas u. alle anderen Sorten Bauglas — Billigste Bezugsquelle für Frühbesteller

Ignatz Flatau
Ofener Straße Nr. 103 = Telephon Ring 1900
Holzhandlung

Albert Rosenthal, Häutigroßhandlung
Breslau, Antonienstraße 17

Tuchhandlung Bergmann & Co.
Alte Graupenstraße 6—10

B. Pohl Fabrik für K. Kakao-, Schokoladen-, Zuckerwaren.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Eugen Wienskowitz
BRESLAU I
Karlsstraße Nr. 30
Strumpfwaren :: Kurzwaren :: Game

Martin Strumpf
BRESLAU
Holteistraße Nr. 15

Gebr. Baginsky
Inh. Harry Müller
Webwaren - Großhandlung
BRESLAU, Karlsstraße 11 : Fernspr. R. 7059 u. 2474

Brauerei Zum großen Meerschiff
Inh. E. Vogel, Reuschestr. 28
Ausschank nur selbstgebrauter Biere

Im Weißen Hause
gibt's gut Bier
zum Schmause

Osttag-Tabake
Qualitäts-Rauchtabake
Tabakfabrik „Osttag“,
Max Braun & Co.
Breslau 10 Matthiasstr. 46

J. & G. Nathan BRESLAU I
Schloßhofs 11 Fernruf Ring 8514
Webwaren-Großhandlung
Spezialität: Kleiderstoffe, Blusenstoffe

H. Foerder & Hirschberg
Breslau, Neue Graupenstraße 17 :: Tel. Ohle 9165
Strümpfe : Trikotagen : Strickgarne
Engros Gegründet 1880 Engros

Macholl & Hirsch
Herrenkleiderfabrik
Antonienstraße Nr. 9/4

Lewkowitz & Lomnitz
Webwaren - Großhandlung
BRESLAU 3
Freiburger Straße 17 I Telephon Ring 7930

Kaufhaus Goldnes Zepher
BRESLAU, Klosterstraße 42
Wäsche, Schürsen, Strumpfwaren
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Handschuhe

Karl Holtzer
Hubenstraße Nr. 24 :: Fernsprecher: Ohle 4607
Automobil-Reparaturen
Spezialität: Motorlagerungen

Siegbert Cohn, Nikolaistraße 13
Strumpf-, Kurz- und Wollwaren
für Händler und Wiederverkäufer

Brieger & Co.
Kurz- und Galanteriewaren en gros

Josef Jacobowitz
Karlsplatz = Fernruf: Ring 1497
Leinen- und Baumwollwaren-Fabrikation
Großhandel / Wäsche- u. Schürsen-Fabrik

Hermann Kalischer
Tuch-Großhandlung
Breslau, Karlsplatz 4 Telephon: Ring 1765

Gebr. Meister
Herren- und Knaben - Bekleidung
Maß-Atelier Albrechtstraße 40

Schuhhaus Schiffan
Neue Graupenstraße 7
en gros u. en détail Telephon Ohle 4183

Max Tworoger
Herrenkleiderfabrik
Hummerel 59/58

Max Jacobowitz
Freiburger Straße 24 Schuh-Leder en gros

Breslauer Weißblechfabrik
A. Gellman G.m.b.H.
Ofener Str. 97-101
Versinkerei - Verbleterei

Unterhaltung

Das nächtliche Gesicht.

Von Gottfried Kötter.

Es war an einem warmen Sommerabend. In einem Café, das inmitten eines Parks lag, saßen zahlreiche Gäste, meist elegante Herren und Damen, an runden, weißen Tischen. Aus den Bogenlampen, durch die Blätter der Kastanienbäume herab, fielen Lichtkegel, gefleckt wie Isgerfelle, und schufen in Verbindung mit den bunten Farben der Gäste und den auf den Tischen brennenden roten Ampeln eine zauberhafte Stimmung. Wie im Schlaraffenland, jedem Wunsch bereit, wandelten Kellner hin und her. Sie trugen Wein- und Sektflaschen in funkelnden Gläsern, Kuchen lagen auf Silberplatten, Schokolade, Eis und andere Köstlichkeiten. Raufend und in Gesprächen über Neuheiten, Automobile, über neueste Moden, von Reiten, Seebädern, Spielplätzen und allen möglichen Dingen, die das Herz vergnügungssüchtiger Menschen höher bewegen, verbrachten die Gäste heiter die Zeit. Erhöht wurde die Luststimmung noch durch das Konzert einer Musikkapelle, die sich auf der Terrasse, vor dem Eingang in das Innere des Cafés, befand.

Angelockt durch diese Töne, kamen aber nicht bloß die Feiher herbei, sondern auch solche, die nicht das Geld besaßen, sich an den runden weißen Tischen im Schein der roten Ampeln niederzulassen. Es waren vereinzelt kleine Angestellte und Arbeiter, die nach langer Tagesarbeit aus schweißigen Läden und düsternen Werkstätten befreit, durch den Park wandelten, um die während des Tages eingeschleppte Lunge mit dem Duft der Sommerluft zu füllen. Sie blieben hinter den dem Café vor dem Hauptgange vorgelagerten Büschen stehen und schauten sehnsüchtig in das frohe, bunte Leben. Man mochte an sie denken und an eine gleichende Flamme. ...

Bald wurden die am Rande des Cafés stehenden Gäste auf dieses reglose Gesicht aufmerksam. Zunächst sah eine Dame schon nach ihm aus, machte ihren Kavalier darauf aufmerksam und rief ihm zu. Die ganze Tischgesellschaft ihr Interesse auf diesen Jungling ein. Leute am nächsten und übernächsten Tisch wurden dadurch auch von ihrer bisherigen Unterhaltung abgelöst und richteten sich ebenfalls dem bleich bestrahlten Gesicht zu. „Sieht es nicht aus wie in einem Kino?“ sagte jemand. „Es dauert nicht lange, da wurden immer mehr Gäste auf das Gesicht hinter dem Busche aufmerksam und das Wenden der Köpfe nach dieser bleichen Erscheinung griff um sich wie ein Wellenschlag auf einem See. „Seht nur!“ lachten kokette Damen. „Welch ein verführerischer Bierrot!“ und wandten sich, nachdem sie das fremde Gesicht betrachtet hatten, wieder ihren Gesprächen, ihren Weingläsern, Kuchentellern und Eisstrohhalmchen zu. ...

Aber er war kaum zwei Tische weit durch die Menge gedrungen, da stierte es plötzlich so laut, daß alle Gäste erschrafen. Die Scherben einer Bogenlampe stürzten in den Kies und alle Nachbarn stoben hektisch auseinander. Jeder hatte im höchsten Grade das Gefühl, ein Stück Glas könnte sich in seinem Fleisch verhaften. Sie waren froh, als sie die Gefahr glücklich hinter sich wuschen. Erst in höherer Entfernung fühlten sie sich wieder um und richteten nach der Ursache des fähigen Ereignisses. Zunächst sahen sie, wie an der Stätte des Unglücks alles dunkel geworden war. Der Laternenpfahl, von Tischampeln schwach beleuchtet, schien nach oben in bauchiger Finsternis zu verschwinden. Langsam näherte man sich dem Busch. Man sah nach allen Richtungen, ob niemand verletzt sei. Manche, namentlich Nerds, glaubten an ausgeschüttete Haut und rieselndes Blut. Aber zur allgemeinen Erleichterung hörte man, daß niemand getroffen worden sei. Nun trat man ganz nahe an den Busch. Scherben lagen ringsum und blühten manchmal tüchtig auf. Besonders vorzüglich beachteten sich die Damen, damit nicht schließlich ein spitziges Stück die Sohle ihrer kleinen Schuhe durchbohrt. „Wie nah am Tisch!“ schätzten einige. „Wie leicht hätte uns das treffen können!“ Und sie dachten mit Schrecken an ein zerfallenes Gesicht.

Auch der herbeigeeilte Besitzer des Cafés tat sehr bestürzt und betonte inmitten aller Verammelten, er könne sich nicht erklären, wie das geschehen sei. Die Lampe könne doch nicht von selber zerbrochen sein. Die Hitze vermag das Glas nicht zu sprengen. Angezogen könne niemand sein, weil die Lampe viel zu hoch gehangen sei. Ebenfalls werde sie jemand mit einem Stock erreicht haben. Uebrigens sei das ohnehin unmöglich, weil man den Täter ja bemerkt hätte. Außer er müßte versteckt im Baum geblieben haben. Einige schauten neugierig in die Kette empor. Doch könne man so etwas nicht annehmen. Man hätte den Täter ja doch gesehen, und dann, es falle doch niemand ein, so etwas zu tun. Ein Nachbargast werde wohl auch nicht die Kraft haben, einen Grotteskendenker, mit dem Schmelz die Lampe zu zerbrechen. Auch der Gedanke an eine kletternde Katze, die vielleicht den Vogel nachstellte, fiel auf. Ober, wählte einer, sollte ein Meteor aus dem Himmel gefallen sein und die Bogenlampe getroffen haben? Sofort suchten Neugierige am Boden zwischen den Scherben. Auch nach weiterem Hin- und Hersehen blieb das Gesicht ohne Rätsel. Doch kam man, da man kein Wunder annehmen wollte, allgemein zu der Anschauung, daß ein zerfallener Körper die Lampe getroffen haben müsse und dachte schließlich an einen Steinwurf, der außerhalb des Cafés abgefeuert worden sei.

Man lenkte die Blicke wieder zu den Büschen am Rande des Cafés. Da saßen es alle: Dieselbe Geste, hinter der kurz vorher noch das bleiche Gesicht grollte, war nun tiefem Dunkel gefüllt. Der Fremde war nicht mehr zu sehen. Jäh begriff man: Dieselbe Bogenlampe, die das bleiche Gesicht bestrahlte, sei auch die zertrümmerte. Jeder glaubte nun den Schlüssel zu dem geschehenen Rätsel gefunden zu haben. Der Steinwurf sei wirklich von dort gekommen. Aufgeregt eilte man zu den Büschen, um den Täter zu fassen. Aber es befand sich niemand mehr hinter den Zweigen. Lautlose Debe Klänge und in tiefen Klumpen hing die kühle Finsternis.

Benagelt sah man hinaus in den Park. Gott weiß hinter welchem Stamm neue Täter laueren. Neben Augenblick konnten Steine aus der Finsternis aufsteigen, mitten herein in das Café, irgendwo auf den Tisch. Hundert und mehr Steinwürfe, ringsum aus allen Richtungen aufsteigend, konnten jeden Augenblick herein schlagen. Schauernd erkannte man, wie lebensgefährlich es plötzlich in diesem paradiesischen Nachtspiel geworden sei und

alle Luft zu bleiben, verlosch mit einem Mal. Man dachte zu sehr an das bleiche reglose Gesicht und manche glaubten, den lebensfähigen Tod gesehen zu haben.

Wenn sich auch viele empörten und über die städtische Polizei meckerten, weil diese das Café nicht ringsum bewacht und solche Vorfälle unmöglich gemacht habe, die meisten gingen doch ziemlich wortlos davon. Frauen drängten sich furchtlos an ihre Männer und waren froh, als eine sichere Trambahn oder ein eiliges Automobil sie nach Hause trug. Immer wieder aber tauchte das bleiche reglose Gesicht vor ihnen auf. Es drang, nachdem sie schon im Bett lagen, durch die flackernden Wände herein, und manche von ihnen befiel es schreckhaft noch im Schlaf.

Lied der Armen.

Von Karl Hendell.

Wir sind die Armen, wir sind die Elenden,
Arme und Elende sind wir nicht,
Weil mit reichen Tönen, mit glückbeseelenden,
Zu uns die Stimme der Zukunft spricht.
Wir sind die drunten in Tiefen Wohnenden,
Um uns die Stimmen noch streicht die Nacht,
Doch wir beneiden die droben Thronenden
Nicht um die prunkenden Sessel der Macht.

Denn in die Tiefe sollen versinken
Gleißende Herrlichkeiten der Herrn,
Stürzen zur Rechten, stürzen zur Linken,
Ob ihren Häuptern erbleicht ihr Stern.
Aber zu unsern Häuptern entflammen
Sterne der Freiheit ihr funkelnd Licht,
Goldene Säulen brechen zusammen,
Nimmer, was wir erbauen, zerbricht.

Uns ist gefallen ein Los vor allen
Unvergleichlich und wahrhaft schön:
Wir steigen aufwärts und vorwärts wallen
Wir zu des Lebens leuchtenden Höh'n.
Wir sind die Armen, wir sind die Elenden,
Arme und Elende sind wir nicht,
Weil mit reichen Tönen, mit glückbeseelenden,
Zu uns die Stimme der Zukunft spricht.

Rückblick

auf die Opernspielzeit 1922/23.

Der erste Spielwinter unter der neuen Herrschaft Heinrich Tietjens liegt hinter uns, eine Zeitspanne, lang genug, um sich von der Wirksamkeit des Lenkers unserer musikalischen Schicksale ein einigermaßen klares Bild zu machen. Vielleicht ist es fäherlich, erst die nuchtere Sprache der Statistik reden zu lassen, um rein zahlenmäßig im Vergleich mit dem Vorjahr zu einem objektiven Ergebnis zu gelangen, das sich alsdann durch die persönliche Meinungsäußerung näher beleuchten läßt.

Der Spielplan, der voriges Jahr von 49 Opern bestritten wurde, kam diesmal mit 43 Werken — die drei Mozart-Opern als ein Werk gerechnet — aus. Diese scheinbare Verarmung bedeutet in Wirklichkeit aber eine Bereicherung, denn das Repertoire ist von Werken wie „Orpheus in der Unterwelt“, „Eine Nacht in Venedig“, „Fledermaus“, „Zigeunerbaron“, „Boccaccio“ gereinigt worden, deren Fehlen man kaum als einen Verlust für eine erstklassige Opernbühne bezeichnen kann. Verschunden sind auch „Margarete“ und „Mignon“, die man verhältnismäßig leichten Herzens geben lassen kann; schwerer zu vermissen sind dagegen „Wenn ich König wär“, „Hans Heiling“, „Die lustigen Weiber“, „Sofmanns Erzählungen“, „Böheme“, „Troubadour“, „Traviata“, vor allem aber „Lohengrin“, „Tat und Zimmermann“ und die Mozart-Opern „Così fan tutte“, „Figaro“ und „Don Giovanni“. Auch die Novitäten der vorigen Spielzeit „Die tote Stadt“ und „Der Schatzgräber“, sowie der „Corregidor“ tauchten wieder in die Vorstellungsbühne. Dem gegenüber haben wir als Bereicherung eine stattliche Reihe von Novitäten bzw. Neueinführungen zu buchen: „Rienzi“, „Orpheus“, „Das Glöckchen des Eremiten“, die Mozart-Opern „Bastien und Bastienne“, „Schau-spielspektakel“ und „Gärtnerin aus Liebe“, „Der König hat's gesagt“, „Dobson“, „Hümel und Gretel“, „Don Pasquale“, „Die Vögel“, „Alessandro Strabelloni“, „Falkenstein“, „Die Weiberper-jewürzung“, „Salome“, „Abu Hassan“, „Die Jüdische Legende“, „Der Widerpenigen Zühmung“. Um in der kühnen Sprache der Statistik fortzuführen, sei gleich bemerkt, daß von den 43 Spiel-plangestaltenden Opern 30 deutschen, 10 italienischen und nur 3 französischen Ursprungs sind. Von einer auslandsfreundlichen Knedseligkeit der Breslauer Oper kann man also wohl nicht zu sprechen. Die Platzverteilung stellt sich so dar, daß Wagner mit 71 Abenden an der Spitze marschiert, dann folgen in weitem Abstand Verdi (34), Weber (27), Puccini (25), Richard Strauss (24), Mozart (21). Gruppieren wir noch die einzelnen Werke nach ihrer Beliebtheit, so hat der „Dobson“ mit 17 Aufführungen die Oberhand. Ihm schließen sich an: „Butterfly“ (16), „Tann-häuser“ (15), „Aida“ und „Cavalleria-Raffaello“ (13), „Orpheus“ und „Holländer“ (12), „Jüdische Legende“, „Zauberflöte“ und „Mozart-Abend“ (10).

Daß der Spielplan manche Lücken aufzuweisen hat, dessen ist sich der neue Intendant selbst am besten bewußt. In einer Konferenz, zu der er in wichtiger Erkenntnis von der Notwendigkeit eines verständnisvollen Zusammenarbeitens mit der Presse die Vertreter der öffentlichen Meinung in Opernsachen kühnlich eingeladen hatte, stellte er für die kommende Spielzeit an Neueinführungen „Wastendahl“, „Traviata“, „Böheme“, „Ariadne“, „Così fan tutte“, „Don Juan“, „Figaros Hochzeit“, „Undine“ bzw. „Der Wildschütz“, „Königsfinder“, „Düssige Weiber“, „Barbier von Bagdad“, „Mona Lisa“, „Reizender Khadi“, „Doktor und Apotheker“, an Neubeiten „Johanna“, „Eugenie“, „Hans Sachs“, „Jerne Klang“, „Mareike von Hamwegen“ (Uraufführung), „Don Gil mit den grünen Hosen“ (Uraufführung mit Klängen), „Kofestina“, „Nachtigal“, „Heilige Ente“ in Aussicht. Außerdem sind einige neue Ballett-Produktionen, ein „Rogari-Abend“ sowie ein „Syllas“, der die Ermordung der Dreyfus-Brüder darstellt, geplant.

Ein Gebiet, das sich ebenfalls ausdehnt mit ziffernmäßiger Genauigkeit abgrenzen läßt, ist die Geschäftslage der Stadt-theater-G. m. b. H. Der ursprünglich vorgesehene Etat von 12 Millionen, von denen 6 Millionen als Saldo des Etats, Stadt und Provinz garantiert waren, war natürlich schon in einem frühen Stadium über den Haufen geworfen, da der Etatetat nicht

schon die Höhe von 920 Millionen aufweist, einzig nur durch Einstellung auf die Saldo zu stabilisieren. Dennoch ist die Finanzlage der Stadttheater-G. m. b. H. keineswegs trostlos, sie ist sogar im Hinblick auf andere Städte durchaus zufriedenstellend. Der relativ günstige Stand der Breslauer Oper ist darauf zurückzuführen, daß das Publikum bald Vertrauen zu der neuen Leitung gewonnen hat und daß es den bestimmt in Erscheinung tretenden, ernstgezielten Kunst- und Kulturwillen durch regen, ziffernmäßig zu belegenden Besuch vergolten hat. Die Konsumenten-Organisationen, der Bühnenvolksbund und die freie Volksschule haben sich als leistungsfähige Einrichtungen erwiesen. Ihnen waren insgesamt 106 Vorstellungen eingeräumt. Die Gerechtigkeit wird jedoch bei einer finanztechnischen Kenderung innerhalb der Organisationen verlangt, daß die Oper, die die doppelten Ausgaben wie das Schauspiel zu tragen hat, auch eine entsprechende Berücksichtigung erfährt. Zur Verbesserung der Finanzlage hat die Breslauer Oper eine aufsteigende Serie von Ballett-Produktionen in Mährisch-Odrau und Teichen hinter sich. Sie stellen ein ungewöhnliches Opfer der Bühnengestaltung und eine Störung des regelrechten Betriebes dar. Die bittere Notwendigkeit wird aber leider auch im nächsten Winter nicht auf diese Auslandsreise verzichten lassen.

Bei einem vorläufigen Ausblick in die Zukunft wird man die Personalfrage nicht außer acht lassen dürfen, denn es liegt im Interesse für den Künstler nicht nur zu trennen ist. Im allgemeinen sieht die Personalfrage an den deutschen Bühnen trübselig aus, da die „Kanonen“ vom salutarischen Ausland aufgefauft sind, auf einen vollwertigen Nachwuchs aus bereits einmal angeführten Gründen nicht zu rechnen ist. Unser Breslauer Sanktionensbedarf aber dringend einer energischen Auffrischung; allein schon die Zahl der abholvierten Gastspiele ist ein klarer Beweis dafür, daß die Intendanten sich nach besten Kräften um Erfolg bemüht hat. Bei dem unerhütterlichen Vertrauen, daß sich der neue Operngewaltige durch die Zuverlässigkeit und die Reinheit seiner künstlerischen Absichten erworben hat, haben wir die begründete Hoffnung, daß die etwa nach klaffenden Lücken durch Anwerbung der die größte Entwicklung versprechenden Talente des betreffenden Faches geschlossen werden. Adolf Böllgen wird an etwa 70-80 Abenden in Breslau postieren. Als jugendlicher Heldentenor wurde Fritz Marx aus Dresden verpflichtet. Von Josef Witt darf man erwarten, daß er im Verband der Breslauer Oper sich über die mögliche Entfaltung seiner Fähigkeiten ausweist. Das Fach des türkischen Baritons wird Eugen Fuchs, das des seriösen Basses Hermann Horn e vertreten. Die meisten Kapartien sollen einem jungen Breslauer namens Jöllner anvertraut werden. Außerdem bleiben uns Josef Borin, Hans Baron, Hans Gaußfeld, Richard Groß, Karl Rudow, Rudolf Wittelkopf, Julius Wilhelm und Karl August Neumann erhalten. Von Damen werden neu engagiert: Johanna Petriholt, Empt, Elisabeth Daenick, Violetta Strözel ist nach heftigem Bemühen von Berlin noch für eine Saison in Breslau gewonnen worden. Reengagiert wurden bei Krasnowska, Marga Reisch, Marga Dannenberg, Wilhelmine Jöllner, Margarete Olden-Schredde, Alice Jansen, Elli Mirkow, Helene Mastrovsky, Julius Brühwers Wirksamkeit in Breslau wird sich auf eine lehrmäßige Gastspielserie von je 14 Tagen erstrecken, während der wir auch Novitäten zu erwarten haben, von denen als erste „Die heilige Ente“ von Hans Gal vorgeführt ist. Als Kapellmeister werden außerdem die Herren Graf Mehlisch, Felix Wolfes und Gatzburger fungieren.

Das Bühnenpersonal kann dieses Jahr, mit der zweimonatlichen Gage ausgerüstet, in die Ferien gehen, um sich ausruhen und zu kräftigen, ohne an Nebenberufsdienst denken zu müssen. Wir hoffen, daß die kommende Spielzeit den verheißungsvoll begonnenen Wiederaufstieg der Breslauer Oper wesentlich fördern wird. Wir dürfen mit dem Intendanten guten Mutes in die Zukunft blicken, denn allein schon die Tatsache, daß er ein sehr verlockendes Angebot an eine der ersten Bühnen ausgeschlagen hat, gibt uns die Gewähr, daß ihm die Reorganisation der Breslauer Oper nicht ein von oben aufgetragenes Amt, sondern Herzensangelegenheit und Lebensaufgabe ist. Das dankbare Breslauer Publikum wird Treue mit Treue zu lohnen wissen.

Blick vom Hartmannswielerkopf.

Von René Schickel.

Dieser (gekürzte) Abschnitt stammt aus dem ganz ausgezeichneten Buche des Dichters, „Wir wollen nicht sterben“ (Kurt Wolff, Berlin, München), dessen Klängen, Farben und Gedanken man weiteste Schwingung wünschen kann.

In meiner Erinnerung stehen tausend von Granaten geküllte Bäume in die Bläue eines Sommertages. Sie stehen wie Markthölzer um den Gipfel des Hartmannswielerkopfes, der Gipfel aber ist ein durcheinander geworleter Haufen rötlichen Gesteins, überblüht von Weidenroten. In meiner Erinnerung ist der Hartmannswielerkopf ein Gokgath, wo in vier Jahren 60 000 schuldlose Männer von Explosionen an Fäße genagelt wurden, wo Granaten sie in Felsen herabholten. An der höchsten Stelle des Gerölls erhob sich ein Kreuz, dem man von weitem anjah, daß es sich erst eingeklinkt hatte, als alles vollbracht war. Fichtschwamm und Weichbäuten auf die Lanzenspitze, daneben eine Stange mit der Tricolore.

Die Wahrheit zu sagen, machen diese drei Gegenstände auf dem Hartmannswielerkopf den Eindruck, als hätte eine Hochzeitsgesellschaft sie dort zurückgelassen. Und schon haben achtslose Nachfahren jener Pioniere das Kreuz mit ihren Namenszügen bedeckt. Was wohl mochten die armen Schwemmlinge damit unter-schreiben wollen? Etwas tiefer liegt ein französischer Friedhof, in sauber abgeputztem Biered, mit ausgerichteten Kreuzen, wie unter einem Glasur. Man spürt mit Entsetzen die wirkende Kälte eines Verschönerungsvereins.

Rechtzeitig, noch im März, hatte eine Tafel gemahnt: „Ceci est un cimetiére de passage“ und den Ausflügler erinnert, daß er das gemeinsame Grab von 60 000 Martyrern betritt. Den Unterschied zwischen Freund und Feind hatten diese selbst ver-nichtet, wie sie ineinander eingebrungen waren, sich miteinander durchdringt hatten, sie lagen, wo sie gefallen waren, unerschrocken und schicht um schicht übereinander geworfen und angeheilt vom jahrelangen Ausbruch dieses Gipfels. Sie trennen? Gerade so leicht hätte man den Berg gespalten.

Im März unten war ein Schweigen gewesen, gleich unter den ersten Bäumen waren, vermischt, zerfallend, mit einem er-greifend zarten Ausdruck von Winter, die kleinen Kreuze hervor-gebrochen. Auf beiden Seiten der Straße jagen die mit Haken und Brechern verhaltenen Unterstände, auf beiden Seiten die die Verpönerung mit der Erde ein, die die Granaten in den von Regen, Schnee und Sonne gerührten Boden in ängstiges Gras, zwischen Felsen, die sich überlagern, ein Schweigen hatte begonnen und ein neuer März und ein Sommer, der sein Licht darüber hielt. Je höher man steigt, desto dunkler wurde das Netz der Gräber, desto tiefer die Unterstände, auf beiden Seiten der Straße erhob sich das Gestein mit Schwämmen und auch die Gräber nahmen den Charakter der Katakomben an. Nicht an der Straße

